This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HC
57
V37

Y.C 79339

PB

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

94

E. Varga.

Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft.

Moskau, 1921.
Verlag der Kommunistischen Internationale.

HC57
V37

Vorwort.

Bei den Besprechungen zur Vorbereitung des III. Kongresses der III. Internationale erwies es sich als wünschenswert, eine vorbereitende Broschüre zum Punkt „Weltwirtschaftskrise" zu verfassen, damit die Teilnehmer des Kongresses sich im vorhinein mit dem Material etwas bekannt machen. Die Aufgabe wurde mir zugewiesen. Die Broschüre mußte innerhalb vier Wochen fertig sein. Sicherlich eine viel zu kurze Zeit, um das Material in Rußland, wo die Nachwirkungen der „geistigen Blockade" noch sehr stark fühlbar sind, zu sammeln und dieses sehr komplizierte Material gut durchzuarbeiten. Der Leser möge kleine Fehler in den Zahlen und andere Unvollkommenheit diesen Umständen zuschreiben und entschuldigen. Auch die Art der Darstellungsweise wäre glatter und einheitlicher gewesen, wenn die Arbeit nicht in so kurzer Zeit hätte geschehen müssen.

Moskau, den 10. Mai 1921.

E. Varga.

M338879

Eine Wirtschaftskrise von nie erlebter Heftigkeit ist über die kapitalistische Welt hereingebrochen. Millionen Arbeiter sind arbeitslos. Die Produktionsmittel liegen still, obwohl die Bevölkerung Not leidet. In Amerika wird massenhaft Getreide verbrannt; in Europa hungern Millionen. Die Textilfabriken arbeiten nicht, obwohl Millionen Menschen in Fetzen gehüllt sind. Der ganze Wahnsinn der kapitalistischen Produktionsweise, die nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse, sondern dem Profit zuliebe produziert, zeigt sich wieder einmal in der krassesten Weise.

Krisen gab es periodisch, seit es einen Kapitalismus gibt. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Krise zu beschreiben, sondern zu untersuchen, inwiefern diese Krise sich von den gewöhnlichen Krisen unterscheidet. Zu untersuchen, ob die gegenwärtige Krise eine ebenso vorübergehende Erscheinung ist als alle bisherigen Krisen, wie es die meisten Kapitalisten und Sozialdemokraten behaupten; [1]) oder aber einen Schritt zur vollständigen Zersetzung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedeutet. Wir müssen, um diese Frage zu beantworten, ziemlich weit ausholen.

---

[1]) Nicht alle bürgerlichen Schriftsteller glauben an den glatten Ablauf der gegenwärtigen Krise. W. Federn, der Redakteur des „Oesterreichischen Volkswirt", schreibt (26. Februar 1921) in seinem Blatte: „Es ist keine Aussicht, dass die Krise, die über die Weltwirtschaft hereingebrochen ist, den Verlauf früherer Krisen nehmen wird. . . Es mag Schwankungen im Verlauf der Krise geben, momentane Erholungen, die die Hoffnung auf Gesundung erwecken mögen, aber eine wirkliche Gesundung ist nicht möglich . . . Die Fortdauer und Verschärfung der Weltkrise wird die Arbeiter der Siegerländer auf den Plan rufen. Diese werden nicht ruhig zusehen, dass man die Löhne herabsetzt, weil die Preise der Industrieprodukte sie nicht vertragen. Sie werden nicht ruhig zusehen, dass immer neue Scharen von Arbeitern wegen der Absatzkrise beschäftigungslos werden . . . Am Ende dieser Krise steht die Auflösung der ganzen Gesellschaftsordnung, je nach dem Verlauf der Krise, je nach dem Temperament der Massen, in einem Lande früher, in dem anderen später. Aber überall muss die soziale Revolution das Ende sein . . . (Von uns gesperrt.) Hilferding und Bauer sollten sich diese Ausführungen eines absolut bürgerlichen Nationalökonomen überlegen.

I. Die Veränderungen der Weltwirtschaft durch den Krieg.

1. Die Grundtatsachen der Weltwirtschaft vor dem Kriege.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist keine gewöhnliche Ueberproduktionskrise, wie sie der Kapitalismus seit seinem Bestehen wohl ein Dutzend überdauert hat. Sie ist eine Folge jener Veränderungen, welche in der Weltwirtschaft während des Weltkrieges vor sich gegangen sind.

Die Grundtatsachen der kapitalistischen Weltwirtschaft vor dem Weltkriege waren folgende:

Westeuropa, das Gebiet — grob ausgedrückt — westlich der Linie Danzig—Triest, war die industrielle Werkstätte der Welt. Die intensive Landwirtschaft genügte nicht, die dichte Bevölkerung — es wohnen auf diesem engen Gebiet 300 bis 350 Millionen Menschen — zu ernähren. Es wurden grosse Mengen von Rohstoffen eingeführt und in verarbeitetem Zustande wieder ausgeführt. Als Arbeitslohn empfing Westeuropa Rohstoffe und Lebensmittel aus den übrigen Weltgebieten. Aber es erhielt auch grosse Gütermengen aus der ganzen Welt ohne unmittelbare Gegenleistung als Zinsen und Profit des Kapitals, welches in den ärmeren Ländern angelegt war; [1]) den Ertrag der politischen Ausbeutung der Kolonien, die Gewinne aus der Seeschiffahrt.

Das industrielle Uebergewicht Westeuropas beruhte auf natürlichen und historischen Standort-Vorteilen.

Natürliche Vorzüge: Reichtum an Kohle und Eisen, tiefes Eindringen des Meeres in das Gebiet, schiffbare Flüsse, gutes Klima.

Historische Vorzüge: Hier entstand der Kapitalismus, hier gab es eine gelernte industrielle Arbeiterschaft, die es möglich machte, dass trotz höherer Löhne die Arbeitskosten pro Einheit des Produktes niedriger waren als in Gebieten mit billiger, aber ungeübter Arbeitskraft (Russland, Japan). Von den aussereuropäischen Gebieten hatten nur die

---

[1]) Das im Ausland angelegte Kapital Englands schätzt Sartorius von Walterhausen im Jahre 1914 auf 32 Milliarden Pfund Sterling, den Ertrag Paish im Jahre 1906/7 auf 140 Millionen Pfund Sterling; jenes Frankreichs im Jahre 1900 amtlich 30 Milliarden, Sartorius 1906 auf 40 Milliarden, Arndt 1914 auf 60 Milliarden; den Ertrag jährlich Sartorius auf 1·8 Milliarden. Jenes Deutschlands Sartorius 1906 auf 26 Milliarden Mark; den Ertrag auf 1·24 Milliarden Mark. Nehmen wir noch die ausländische Kapitalsanlage Hollands, Belgiens, der Schweiz usw. dazu, so ergibt sich eine Summe von beiläufig 150 bis 200 Milliarden Goldmark.

Vereinigten Staaten ähnliche natürliche Standort-Vorteile; doch blieben sie bis zum Kriege trotzdem ein Agrar-Exportland.

Der Kapitalismus Westeuropas häufte durch die Ausbeutung unmittelbar der eigenen, mittelbar der Proletarier aller Kolonialländer — so wollen wir alle Länder nennen, die überwiegend Lebensmittel und Rohstoffe ausführen und Industrieartikel einführen — ungeheure Reichtümer auf. Die Akkumulation des Kapitals ging rasch vorwärts. Der Reichtum fiel den Kapitalisten zu. Aber Brosamen erhielt auch die industrielle Arbeiterschaft. Der Standard der industriellen Arbeiterschaft zeigt in Westeuropa eine von den Krisen unterbrochene, aber stetige, wenn auch sehr langsame Erhöhung.[1]) Dies war die Grundlage der relativen Stabilität der kapitalistischen Gesellschaft in sozialer Hinsicht.

Verbunden wurden die Länder, die einzelnen nationalen Wirtschaften untereinander durch die verdinglichte Form der Arbeitszeit, durch vollwertiges Metallgeld. Alle Länder der europäischen Kultur hatten eine Goldvaluta; das im Verkehr befindliche Papiergeld war dem Golde gleichwertig. Das Geld war allgemeines Aequivalent; für Geld konnte man im allgemeinen jede Ware erhalten, sowohl im nationalen als im internationalen Verkehr.

Fest und sicher schien der Kapitalismus fundiert zu sein. Die Arbeitermassen selbst waren im allgemeinen von der Unabänderlichkeit der Klassenherrschaft überzeugt. Der ideologische Ausdruck dieser Gesinnung war der Revisionismus Bernsteinscher Abart.

Der Wettstreit der Kapitalisten der Länder Europas, vor allem Englands und Deutschlands, um das Monopol der Ausbeutung verschiedener Kolonialländer führte zum Weltkrieg. Der Weltkrieg aber zerrüttete den stolzen Bau des Kapitalismus bis in seine tiefsten Tiefen.

2. Verschiedene Folgen des Weltkrieges auf verschiedene Länder.

Der Weltkrieg hatte auf die verschiedenen Länder der Welt keine gleiche Bedeutung. Er wirkte anders auf die kriegführenden Länder; anders auf die neutralen kapitalistischen Länder, zu denen wir auch die Vereinigten Staaten und Japan rechnen, und anders auf die eigentlichen Kolonialländer.

---

[1]) Ich gründe diese Behauptung weniger auf die nicht sehr verlässlichen Daten über Lohnhöhe und Kosten der Lebenshaltung, als auf die Tatsache, dass der Verbrauch gewisser Massengüter: Getreide, Fleisch, Zucker, Kaffee, Tee pro Kopf der Bevölkerung in diesem Gebiete eine unverkennbare Zunahme zeigte.

a) Kriegführende Länder.

Die Wirkung auf die eigentlichen kriegführenden Länder können wir kurz in folgender Weise skizzieren: Die Akkumulation von realem Reichtum hört nicht nur auf, sondern schlägt ins Gegenteil um: Das Land braucht mehr auf als es produziert. Nicht nur die Vorräte an Gütern vermindern sich, der Produktionsapparat selbst erleidet Schaden. Der menschliche Produktionsapparat durch die Entziehung von der produktiven Arbeit, durch den Menschenverlust im Kriege, Unterernährung und Ueberarbeit im Hinterlande. Der sachliche Produktionsapparat: Abnutzung der Maschinerie und der Gebäude ohne Ersatz, unmittelbare Kriegsschäden. Was neu akkumuliert wird, dient ausschliesslich Kriegszwecken. Die Verarmung wird verhüllt durch die Ausgabe von ungeheuren Mengen an fiktivem Kapital in der Gestalt von Kriegsanleihen, Kassenscheinen, Papiergeld, welches der kriegführende Staat seinen Bürgern für die gekauften Güter gibt. Es entsteht der falsche Schein der allgemeinen Bereicherung. Die Warenpreise gehen wegen Warenmangels und diesem Schein der Bereicherung in die Höhe. Die Spekulation verbirgt die Waren. Der Staat ist genötigt, die wichtigsten Güter unter seine Kontrolle zu nehmen und die Verteilung zu organisieren. (Kriegs-Sozialismus!) Aber die fortschreitende Verarmung durchbricht den falschen Schein der Bereicherung. Die reale Lebenshaltung der Arbeiter und Beamten geht rasch zurück. Das Dorf, welches von der Stadt die nötigen Industrieartikel nicht erhalten kann, löst sich von der Stadt los. Das Geld verliert seine Rolle als allgemeines Aequivalent. Die Bauern kehren zur geschlossenen Hauswirtschaft und zum Naturaltausch zurück. Die Ernährung der städtischen Arbeiterschaft wird immer schlechter, die Arbeitsleistung geht zurück. Wir wollen alle diese Aenderungen in den Begriff der „kriegswirtschaftlichen Deformation“ zusammenfassen.

Diese kriegswirtschaftliche Deformation zeigte sich nicht bei allen Staaten gleich stark. Sie zeigte sich desto stärker, je ärmer das Land war; sie zeigte sich viel stärker in den mitteleuropäischen Ländern, die vom Weltverkehr abgeschnitten waren, als bei den Ententeländern; stärker in jenen Ländern, die unmittelbar als Kriegsschauplatz dienten; verschieden, je nach der Art der Finanzierung der Kriegskosten. Am stärksten hatte Oesterreich, am wenigsten England unter dem Kriege gelitten. Wir wollen unsere Ausführungen mit einigen Zahlen illustrieren:

Deutschland. Einige Daten über Verarmung und Rückgang der Produktion:

Der Viehbestand Deutschlands betrug:

		Pferde	Rindvieh	Schweine
		In Millionen Stück		
1914	1. Dezember	3·44	21·8	25·3
1918	4. Dezember	3·42	17·7	10·3

Der Ernteertrag Deutschlands betrug in Millionen Tonnen:[1])

	Roggen	Weizen	Sommergerste	Kartoffel	Hafer	Zuckerrübe verarbeitet
1913	12·1	4·4	3·6	52·8	9·5	16·9
1914	10·3	3·8	3·0	44·7	8·8	16·0
1915	9·1	3·7	2·4	52·9	5·9	9·6
1916	8·9	3·0	—	24·7	6·9	9·5
1917	7·0	2·2	1·8	34·4	3·6	9·2
1918	8·0	2·5	2·1	29·5	4·7	—

Man braucht nur diese Tafel anzusehen, um zu bemerken, dass es sich hier um eine stetige Abnahme handelt; eine natürliche Folge des verringerten Viehbestandes und des Mangels an künstlichem Dünger.

Die Produktion betrug in Millionen Tonnen:

	Steinkohle		Eisenerz	Roheisen		Rohzucker
1913	191·5		35·9	19·3	1913/14	2·62
1918	160·5	(1917)	26·9	11·9		1·57

Wir sehen den scharfen Rückgang in der Produktion aller wichtigen Materialien.

Was die Finanzierung der Kriegskosten anbelangt, so geschah dieselbe in Deutschland fast ausschliesslich durch Anleihen und durch Ausgabe von Papiergeld. Die Kapitalisten wollten von ihren laufenden Einnahmen nichts zu den Kriegskosten beitragen. Die Staatsschuld des Deutschen Reiches stieg von elf Milliarden bei Kriegsbeginn auf 150 Milliarden Mark bei Kriegsschluss; der Notenumlauf von zwei auf 22 Milliarden. Der Schein der Bereicherung war daher sehr stark. Dies hatte eine starke Preissteigerung zur Folge; die Indexziffer der Grosshandelspreise stieg von 105 im Jahre 1914 auf 216 im Jahre 1918,[2]) wobei aber zu berücksichtigen ist, dass die staatliche Preisregulierung in Deutschland sehr weit ging und viele Preise in Wirklichkeit bedeutend höher waren;

[1]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1919 und 1920.

[2]) Wirtschaft und Statistik 1921, Februar.

Die reale Lebenshaltung des Proletariats ging stark zurück. Kuczynski, einer der besten Statistiker Deutschlands, schätzt diesen Rückgang auf ein Drittel.[1]) Die Arbeitsleistung ging während dieser Zeit ebenfalls stark zurück. Die Leistung der Bergarbeiter in ganz Deutschland ging pro Jahr und Kopf von 380 Tonnen in 1913 auf 284 in 1918 zurück. Alle Berichte der kapitalistischen Unternehmungen sind voller Klagen über den „mangelnden Arbeitswillen" und ungenügende Leistung der Arbeiter. Dasselbe Bild ergibt sich für die Länder der Verbündeten Deutschlands, wie auch für Polen und Rumänien.

Frankreich. Man verfällt oft in den Fehler, bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Folgen des Krieges die Staaten nach Sieger- und Besiegte-Staaten zu unterscheiden. Dies ist unrichtig. Wir glauben, dass der Verfall der Wirtschaft bis zum Kriegsende in Frankreich, Belgien und Italien nicht wesentlich geringer war als in Deutschland. Frankreich hatte den Vorteil, dass es nicht vom Weltmarkt abgeschnürt war und die Unterstützung Englands und Amerikas erhalten hat. Auch konnte es seine im Ausland angelegten Kapitalien für den Krieg mobilisieren. Hingegen waren sehr grosse Gebiete durch den Krieg verwüstet worden und die Einbusse an Menschen war verhältnismässig viel grösser als jene Deutschlands. Wenn wir zum Vergleich dieselben Zahlen heranziehen, wie bei Deutschland, so finden wir folgendes:

Viehstand:	Rindvieh	Pferde	Schweine
	In Millionen Stück		
1913	14·8	7·0	16·8
1920	12·8	4·6	9·4

Die Weizenernte betrug: 1913 81 Millionen Doppelzentner, 1917 39 Millionen, 1918 47·5 Millionen Doppelzentner.

Die Produktion betrug:

	Kohle: Millionen	Eisen: Tonnen	Schiffbau in Tausend Tonnen
1913	41	5·3	176
1918	26	1·3	14

Die Summe der Staatsschulden erhöhte sich von 33 Milliarden bei Kriegsbeginn auf rund 200 Milliarden bei Kriegsschluss. Der Notenumlauf von 6 auf 30 Milliarden Francs. Und die Grosshandelspreisindexziffer war viel höher als in Deutschland: 341 im Vergleich zu 1913. Die Teuerung war auch hier viel grösser als die Lohnerhöhung der Arbeiterschaft und der reale Lohn der Arbeiterschaft wurde geringer. Der

[1]) K. Kuczynski: Das Existenzminimum. Berlin 1921.

Rückgang der Arbeitsleistung war hier auch nicht geringer als in Deutschland: die durchschnittliche tägliche Förderung pro Kopf der Gesamtarbeiterschaft der französischen Kohlengruben ging z. B. von 695 Kilogramm in 1913 auf 564 im Jahre 1918 zurück. Die kriegswirtschaftliche Deformation ist in dem Siegerlande Frankreich nicht geringer als in Deutschland: erst durch die Ausnützung des Sieges gelang es Frankreich — auf Kosten Deutschlands — seine Lage ein wenig zu verbessern. Wir kommen darauf später zurück.

England. Von den wirklich kriegführenden Ländern zeigt sich die Deformation der Wirtschaft in England am wenigsten. Die Gründe hierfür sind die folgenden: Es hatte bei Beginn des Krieges kein Heer, trat erst gegen Ende des Krieges mit voller Kraft auf. Ueberhaupt stellte es weniger Menschen in den Krieg und hatte geringere Verluste. Es war das reichste Land der Welt und konnte mit Hilfe seines Auslandskapitals und Kredits die Kriegsausgaben decken, ohne den Produktionsapparat selbst antasten zu müssen. Ausserdem finanzierte England die Kriegskosten viel rationeller als andere Staaten: es setzte die Steuerschraube sofort scharf an, verhinderte die Entstehung des Scheines einer Bereicherung durch den Krieg; deckte einen beträchtlichen Teil der Kosten aus den laufenden Einkommen. Daher kam es auch nicht zu einer zu grossen Teuerung. (Grosshandelsindex Statistik November 1918 226, „Economist" November 1918 283):[1])

Der Rückgang der Produktion und der Arbeitsleistung trat aber auch hier ein:

Es betrug die Produktion in Millionen Tonnen:

	Kohle:	Roheisen:	Stahl:	Schiffbau in Tausend Tonnen:
1913	292	10·3	7·7	1932
1918	231	9·1	9·5	1348

Dagegen hob sich die landwirtschaftliche Produktion: das bebaute Areal wurde ausgedehnt; die Weizenernte stieg von 16·5 Millionen Doppelzentner 1914 auf 25 Millionen Doppelzentner 1918. Die Wirtschaft Englands hat schwer gelitten, aber doch ungleich weniger, als jene der festländischen Kriegführenden Länder!

b) Die neutralen kapitalistischen Länder:

Die Wirkung des Krieges war auf die neutralen Länder, zu denen wir auch die Vereinigten Staaten und Japan rechnen, von verschiedener Wirkung. Die kleinen europäischen Länder

[1]) Siehe meinen Artikel: „Die Wirtschaftslage des englischen Weltreichs" der „Kommunistischen Internationale" Nr. 15.

zogen im Beginn als Lieferanten der kriegführenden Länder Nutzen aus dem Kriege. Aber sie konnten wegen ihrer Kleinheit und der Angewiesenheit auf den Weltmarkt, der Verbundenheit mit der verfallenden Wirtschaft des kontinentalen Europa keinen dauernden Nutzen aus dem Kriege ziehen, ja ihre Lage verschlechterte sich.[1]) An Stelle von realen Gütern häufte sich Gold und ausländisches Papiergeld bei ihnen auf! Auch die militärischen Rüstungen zur Verteidigung der Neutralität kostete große Opfer. Die Staatsschuld stieg während des Krieges 1913 bis 1919:

	Prozent
Norwegen	182
Schweden	142
Dänemark	156
Holland	138
Schweiz	116

Und die Teuerung war in diesen Ländern ebenso groß als in den kriegführenden Ländern.

Die Nutznießer des Krieges waren die zwei außereuropäischen Mächte: die Vereinigten Staaten und Japan. Während vor dem Kriege England das führende kapitalistische Land der Welt war, ist es seit dem Kriege die Union. Wir müssen uns daher eingehender mit der Veränderung der Wirtschaft in den Vereinigten Staaten beschäftigen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika vereinigen auf ihrem Gebiet fast alle Standortvorteile, welche zur Entwicklung einer blühenden Volkswirtschaft nötig sind.[2]) Gutes Klima, viel fruchtbaren Boden, reiche Bodenschätze an Kohle, Eisen, Petroleum, Kupfer; eine gebildete Bevölkerung von großer Arbeitsleistung und frei von jenen Hemmungen, welche in Europa der rationellen Produktion oft im Wege stehen. (Unwissenheit der Bauern, Standesvorurteile usw.) Ueberblicken wir die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten in dem letzten Jahrzehnt, so ist es ein ununterbrochener Aufstieg zu höheren kapitalistischen Formen. Industrialisierung, rasche Erhöhung der organischen Zusammen-

[1]) Der Viehstand Dänemarks betrug z. B.:

	Rindvieh	Pferde	Schweine
	in Millionen Stück		
15. Juli 1914	2·5	0·6	2·5
15. Juli 1918	2·1	0·5	0·6

Die dänische Schweinehaltung ging an Futtermangel zugrunde.

[2]) Siehe meinen Artikel: Nr. 17 der „Kommunistischen Internationale".

setzung des Kapitals und im Zusammenhang damit hoher Ertrag der Arbeit pro Kopf der Arbeitenden, sowohl in der Landwirtschaft als in der Industrie.[1]) Zugleich entwickelte sich die Konzentration des Kapitals ungemein stark. Dass die Vereinigten Staaten vor dem Kriege trotzdem keine imperialistische Kolonialpolitik in europäischem Sinne getrieben haben — Ansätze hierzu zeigen sich in dem Eroberungskrieg gegen Spanien, welcher den Vereinigten Staaten die ersten Kolonien zubrachte —, liegt eben an dem ungeheuren Reichtum des Landes an Rohstoffen. Die Vereinigten Staaten waren im Jahre 1905 noch ein „Kolonialland" in unserem Sinne: neben einer Ausfuhr von 460 Millionen Dollar an Fertigfabrikaten steht eine Ausfuhr von über 1000 Millionen an Lebensmitteln und Rohstoffen.

Während des Krieges wurde die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten nicht nur nicht unterbrochen, sondern in schnellerem Tempo als bisher vorwärtsgetrieben. Von der Konkurrenz Englands und Deutschlands am Weltmarkt befreit, dehnten sie ihren Absatzmarkt gewaltig aus, vor allem in Mittel- und Südamerika; zugleich wurden sie der Lieferant der Entente: Kriegsmaterial, Lebensmittel, Rohstoffe wurden in kolossalen Mengen geliefert. Die ungeheuren Produktionsmöglichkeiten wurden voll ausgenützt. Während in den kriegführenden Ländern, England mitgerechnet, die Produktion und die Produktivität zurückging, ging dieselbe in Amerika während

[1]) Diese Tatsache wird ausführlich behandelt in dem Buch von A. Shadwell: „Industrial Efficiency". Wir geben hier eine interessante Zusammenstellung des „Economist" vom 5. März 1921:

„Gemäss den britischen und amerikanischen Produktionsstatistiken produzierten 6,019.746 englische Arbeiter einen Warenwert von 1.617,340.000 Pfund Sterling, zu Engrospreisen gerechnet, im Jahre 1919, während 6 615.046 amerikanische Arbeiter einen Warenwert von 4.134,421.000 Pfund Sterling, zu Engrospreisen gerechnet, erzeugten. Mit anderen Worten: zwei amerikanische Arbeiter waren genau so produktiv wie fünf englische.

Der ausserordentliche Vorrang der amerikanischen Industrien ist hauptsächlich auf die intensivere Ausnutzung des Arbeiters zurückzuführen, der sich vollkommenerer und leistungsfähigerer Maschinen bedient.

Die Baumwollindustrie wird z. B. als die wesentlichste britische Industrie hingestellt. Nichtsdestoweniger ist die Produktionsleistung per Arbeiter in den Vereinigten Staaten bedeutend höher als in England. Im Jahre 1907 belief die Produktion per Arbeiter per Jahr auf 236 Pfund Sterling in England, in Amerika hingegen auf 332 Pfund Sterling im Jahre 1909. Während die Arbeitsleistung per Arbeiter per Jahr — in den Industrien im allgemeinen — in Amerika um 150 Prozent grösser war als in England, war sie in der Baumwollindustrie nur um 50 Prozent grösser. In den Vereinigten Staaten waren in der Baumwollindustrie 3.433 Pferdekräfte per 1000 Arbeiter beschäftigt, während die in England beschäftigten Pferdekräfte, auf 1000 Arbeiter gerechnet, nur 2.214 betrugen. Was Amerika anbetrifft, so entspricht die Superiorität in der Ziffer der Pferdekräfte, auf 1000 Arbeiter angewandt, genau der Superiorität in der Ausbeute per Arbeiter.

des Krieges rasch vorwärts. Wir wollen einige Zahlen hiefür geben. Die Produktion betrug in Millionen Tonnen:

	1913	19 8	
Kohle	517·—	615·—	
Roheisen (1913/14) .	35·50	39·03	(1917/18)
Kupfer	5·49	8·56	
Petroleum Barrel . .	284·04	355·09	
Weizen (1914)	236·—	310·—	
Baumwolle, Ballen .	14·09	11·09	(1917/18)
Verbrauch von Baumwolle (1910) tausend	2250·—	3863·—	(1918)
Seeschiffbau (1000 T.)	276·—	3033·—	
Automobile Stück (1915)	892.618	1,974.016	(1919)

Von den wichtigsten Rohstoffen zeigt nur die Baumwolle ein schlechteres Ergebnis; hingegen Kohle, Eisen, Kupfer, Petroleum ein grosses Plus. Die ungeheure Vergrösserung des Schiffbaus und der Automobilerzeugung, der stark vergrösserte Verbrauch an Baumwolle, zeigen den Fortschritt der Industrialisierung.[1])

Die Viehzählung zeigt folgende Zahlen:

	Pferde	Rindvieh	Schweine
	in Millionen Stück		
1910	19·8	61·6	58·2
1920	21·6	68·1	72·9

Die Arbeitsleistung scheint sich in den Vereinigten Staaten während des Krieges, im Gegensatz zu Europa, nicht verringert zu haben. Die Leistung der Kohlenarbeiter, dieses Mass der allgemeinen Arbeitsleistung, zeigt folgendes Bild für die ganze Belegschaft der Bitumen-Kohlengruben der Vereinigten Staaten:

	Tagesleistung pro Kopf	Zahl der Arbeitstage pro Jahr	Jahresausbeute pro Kopf
		in Tonnen	
1913	3·61	232	837
1918	3·84	252	968

Es ist selbstverständlich, dass unter solchen Umständen die Teuerung, welche in den Vereinigten Staaten während des Krieges eintrat (der Braadstreet-Index zeigt gegenüber 1913 im Durchschnitt des Jahres 1918 eine Steigerung von 125 Prozent) ökonomisch ein anderes Phänomen ist als die europäische Teuerung.

[1]) „Statesmans Yearbook 1920." Leider stehen uns die Daten des jüngsten Zensus noch nicht zur Verfügung.

In Europa war die Teuerung eine Folge der gesunkenen Produktion, des Warenmangels, der Spekulation. Für Amerika bedeuten die hohen Preise, dass es trotz der erhöhten Produktion den Produktionsausfall des kriegführenden Europa nicht decken konnte. Die Entente nahm alle amerikanischen Güter zu den höchsten Preisen auf.

Der Exportüberschuss der Vereinigten Staaten betrug in Millionen Dollars:

1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
69	324	1776	3091	3281	3117	4016	2942

1915 bis 1920 zusammen 18.230 Millionen Dollar!

Zugleich zeigt sich die industrielle Entwicklung des Landes in der Tatsache, dass 1919 bereits Fertigfabrikate im Werte von 2.072 Millionen Dollar, Lebensmittel nur im Werte von 1.408 Millionen Dollar — Einfuhr abgerechnet — ausgeführt wurden. Die Vereinigten Staaten sind zu einem Industrie-Exportland geworden!

Was haben nun die Vereinigten Staaten für diese 18 Milliarden Dollar von Europa bekommen?

1. Die in europäischem Besitz gewesenen amerikanischen Wertpapiere sind nach Amerika zurückgeflossen. Man kann ihren Wert auf drei bis fünf Milliarden Dollar schätzen.

2. Vom gesamten sichtbaren Goldvorrat der Welt — 1501 Millionen Pfund Sterling — ist mehr als die Hälfte, 853 Millionen Pfund Sterling, gegenwärtig in den Vereinigten Staaten konzentriert.

3. Die Vereinigten Staaten haben mehrere Milliarden Dollar an die europäischen Länder, an Städte und Banken geliehen; auch hat das amerikanische Kapital durch den Ankauf von Aktien sich unmittelbar als Produktionskapital in Europa eingeführt.

Wir können also die Entwicklung kurz folgendermassen zusammenfassen:

Die Wirtschaft Amerikas wurde durch den Krieg nicht geschwächt, sondern gestärkt. Produktion und Produktivität wurden gesteigert. Aus einem Agrar-Kolonialland wurde es ein Industrie-Exportland. Aus einem Schuldnerstaat ein Gläubigerstaat. Aus einem „amerikanischen" Staat eine imperialistische Weltmacht! Das äussere Symptom des Sieges der Vereinigten Staaten über Europa ist die Tatsache, dass der Dollar allen europäischen Werten gegenüber ein Agio von 10—99 Prozent zeigt!

Die Entwicklung Japans. Die Entwicklung Japans ist im Wesen die gleiche wie jene der Vereinigten Staaten,

aber in viel geringerem Masstabe, weil die Vorbedingungen, die gewaltigen Naturschätze, die Anhäufung von Produktionsmitteln und die hohe Produktivität der amerikanischen Arbeiterschaft hier fehlen. Auch haben wir keine so systematischen Daten für Japan zur Verfügung, als für die Vereinigten Staaten. Wir wollen daher nur die wichtigsten Symptome hier zusammenfassen.

Nach amtlichen Quellen berichtet der „Neue Orient" (Band V, Heft 19), dass während der vier Kriegsjahre in Japan 14.000 neue Fabriken und grosse Werkstätten mit einem Kapital von 440 Mill. Yen enstanden sind, welche 270.000 Arbeiter beschäftigen. Nach derselben Quelle sollen vor dem Kriege bloss 5.000 Fabriken mit 360 Mill. Yen Kapital und 160.000 Arbeitern vorhanden gewesen sein!

Die Steigerung der Produktion zeigen folgende Daten

	Kohle		Stahl		Gesamtverbrauch an Stahl
	Millionen Doppelzentner				
1913	170	1914	2.82	1914	8.15
1918	210	1917	5.29	1917	17.34

	Flachs		Schiffoau (tausend Tonnen)
	Millionen Pfund		
1910	20	1913	65
1918	178	1918	490

Die Einlagen in den Geldinstituten stiegen von zwei auf sechs Milliarden Yen; das Guthaben im Auslande auf 2·8 Milliarden Yen. Im Aussenhandel dehnte sich Japan vor allem auf dem asiatischen, dem indischen und dem ostafrikanischen Markte aus. Doch war die Entwicklung der japanischen Volkswirtschaft in den natürlichen Standortvorteilen viel schwächer fundiert als jene der Vereinigten Staaten. Eben deshalb hat auch das Wiedererscheinen der europäischen Konkurrenz in diesen Gebieten die Erfolge Japans sogleich in Frage gestellt, wie wir noch sehen werden.

c) Die Industrialisierung der Kolonialländer.

Während des Krieges herrschte ständiger Mangel an Schiffraum. Es fehlte die deutsche und österr.-ungar. Flotte. Der Unterseebootkrieg verminderte zeitweilig die Tonnage der Ententemächte. Von den übrigbleibenden wurde ein grosser Teil für Truppen- und Kriegsmaterialtransporte verwendet. Die Verbindung mit den „Kolonial-"Ländern wurde schwächer. Die dort produzierten Rohmaterialien konnten nicht abtransportiert werden. Die Versorgung mit Industrieartikeln aus

Europa wurde infolge der gesunkenen Produktivität der europäischen Industrie und dem Schiffraummangel schlechter. Die Frachtraten erreichten eine ungeheure Höhe. Die Folge dieser Tatsachen war, dass in den Kolonialländern die Differenz zwischen dem Preis der Rohstoffe und der daraus verfertigten Industrieartikeln ungeheuer gross wurde.

Die weltwirtschaftlichen Standortsvorteile, welche bei normalem Schiffsverkehr und normalen Frachtraten Westeuropa zur industriellen Werkstätte der Welt machten, verschwanden infolge der ungemein hohen Transportkosten. In allen Kolonialländern entwickelte sich eine bodenständige lokale Industrie — überall trachtete man, von der Weltwirtschaft unabhängig sich selbst mit Industriewaren zu versorgen.

Es würde lange Studien und ein dickes Buch erfordern, um diese Entwickluug in allen Ländern statistisch zu verfolgen und zu belegen. Wir müssen uns mit einigen Beispielen begnügen.

Die Kohlenförderung Indiens betrug 1910: 12 Millionen Tonnen; 1918: 20 Millionen Tonnen.

Die Gesamttonnage der Schiffe, die in die Häfen Britisch-Indiens einliefen, betrug (Daten aus dem Statesman Yearbook 1920):

1913/14	8·6 Mill. Tonnen
1918/19	5·2 „ „

Die wichtigsten Einfuhrartikel Grossbritanniens nach Britisch-Indien betrugen:

	1913	1918
	Millionen Pfund	
Baumwollstoffe	35·89	28·61
Baumwollgarne	2·27	1·90
Eisen- und Stahlwaren	9·31	2·82
Maschinen	5·40	2·53
Waggons und Teile	1·36	0·25
Kupferartikel	1·33	0·11
Wollartikel	1·39	1·00

Nehmen wir in Betracht, dass die Preise in England zwischen 1913 und 1918 um die Hälfte stiegen, so ist ersichtlich, dass das Quantum der nach Indien eingeführten englischen Industrieerzeugnisse auf beiläufig ein Drittel bis ein Viertel gefallen ist!

Dieser Ausfall musste teils durch Japan, teils durch die eigene Industrie, welche sich rasch entwickelte, gedeckt werden.

Ueber die Entwicklung der Industrie in Südafrika während des Krieges schreibt Statesmans Yearbook Jahrgang 1920, Seite 216:

„Die durch den Krieg herbeigeführten Verhältnisse verursachten einen Aufschwung der örtlichen Produktion. Die Lederproduktion verdoppelte sich. Es wurde ein Anfang gemacht mit der Herstellung von Gerberlohe. In Molkereiprodukten zeigt sich überall eine gesteigerte Aktivität und die Zementproduktion überholt rasch den Bedarf des Landes. Der Bedarf der Union in Bier und Zündhölzern wird bereits durch die inländische Industrie gedeckt. Die Tabakfabrikation behauptet mit Erfolg ihre Stellung, als eine der führenden Industrien des Landes. Dynamit, Seife, Seilerwaren, Wein, Spirituosen, Möbel, Fuhrwerke, Besen, Zwieback, Tonpfeifen und Ziegel sind weitere, in der Union zur Herstellung gelangende Artikel."

Ueber die Entwicklung der Industrie in Australien schreibt Manchester Guardian (31. März 1921):

Wollwarenfabriken

Zahl der Fabriken		Arbeiterzahl		Wert der Produktion	
1913	1919/20	1913	1919/20	1913	1919/20
10	14	1790	2864	513.252	1,976.428

Strickwarenfabriken

Zahl der Fabriken		Arbeiterzahl		Wert der Produktion	
1913	1919/20	1913	1919/20	1913	1919/20
56	79	1221	2443	259.761	1,149.272

Ueber die Industrialisierung Chinas lesen wir zum Beispiel im „Berliner Tageblatt" vom 22. Oktober 1920, dass die Industrialisierung sehr rasch vor sich geht. „Baumwollspinnereien schiessen wie Pilze überall aus der Erde, meistens grössere Unternehmungen mit 50- bis 100.000 Spindeln." Maschinen kommen aus der Union. Auch andere Industriezweige, selbst Schiffbau. „Das schlummernde chinesische Kapital ist erwacht und sucht in modernen Industrieanlagen Betätigung." Gemischte westländisch-chinesische Unternehmungen. Grosse Aussichten!

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich in allen aussereuropäischen Ländern.[1]) Freilich, diese Industrie ist vorläufig schwach fundiert und konnte dem Wettbewerb der europäischen und amerikanischen Industrie nach dem Friedensschluss schwer standhalten.

[1]) Siehe meinen Artikel über „Das englische Weltreich" in Nr. 16 der „Kommunistischen Internationale".

II. Die Hochkonjunktur nach dem Kriegsschlusse.

Nach Beendigung des Krieges setzte in der ganzen Welt eine Hochkonjunktur ein, welche jene der Kriegszeit noch übertraf. Der wiedereröffnete Verkehr mit den bisher boykottierten Staaten Mitteleuropas, das Freiwerden der Seetonnage für den friedlichen Warenverkehr, das lange zurückgehaltene Konsumtionsbedürfnis weiter Volksschichten, das sukzessive Aufhören der staatlichen Regulierung der Wirtschaft: all dies rief einen allgemeinen Aufschwung der Weltkonjunktur hervor.

Wir werden den Gang der Konjunktur in den einzelnen Landesgruppen: Kontinentaleuropa, England, Vereinigte Staaten, Japan und Kolonialländer gesondert skizzieren. Als allgemeine Charakterzüge wollen wir hervorheben:

1. Den stark spekulativen Charakter der Konjunktur, welcher sich darin bekundete, dass weniger die Produktion, als die Preise und Profite in die Höhe gingen.

2. Dass sich der Verfall Kontinentaleuropas trotz der scheinbar glänzenden Konjunktur in der kontinuierlichen Verschlechterung aller europäischen Valuten gegenüber jener der wirklichen Sieger, der Vereinigten Staaten und Japan, machte.

Betrachten wir die Entwicklung der Preise in den Ländern mit beiläufig stabiler Valuta, so finden wir folgende Zahlen:

Index-Ziffern der Großhandelspreise

		England Economist	Ver. Staaten Bradstreets	Japan
1918 Durchschnitt	Jan.—Nov.	225	203	196
1919 „	„	235	203	239
1920 „	„	293	208	267
Höchstziffer	März	310	Januar 227	März 321·5

Wir sehen: Die Weltmarktpreise, als welche nunmehr die amerikanischen, nicht die englischen zu gelten haben, da die englischen Preise nicht mehr Goldpreise sind, sondern vom Kurse des Pfund Sterl. in New-York abhängen, erhöhen sich nunmehr bloß um 12 Prozent über den Durchschnitt des Jahres 1918! In den anderen Ländern aber läuft die Teuerung weiter und erreicht in jenen Ländern, die wirtschaftlich am schwersten gelitten hatten, deren Valuta daher dem goldgleichen Dollar gegenüber immer tiefer sinkt, den höchsten Grad!

Wir geben die Kurse der wichtigsten Valuten bei Kriegsschluss und im Frühjahr 1919 in New-York. (Daten aus dem „Archiv für Weltwirtschaft“ und „Economist“.)

Methode d. Zeichnung	London Doll. für Pf. St.	Japan Cents f. Yen	Paris Frank f. Doll.	Italien Lire f. Doll.	Zürich Frank f. Doll.	Berlin Cents f. Mark
Parität	4·87	49·85	5·18	5·18	5·18	23·83
Kurs 31. Okt. 1918	4·75	54·60	5·47	6·36	5·01	3·30[1]
Kurs 25. März 1920	3·87	46·25	13·40	19·60	5·81	1·35

Wir wollen diese Tafel, die wegen der Verschiedenartigkeit der Zeichnungsmethoden nicht leicht zu übersehen ist, kurz erläutern:

Das englische Pfund Sterling zeigte bei Kriegsschluss dem Dollar gegenüber ein Disagio von 2·5 Prozent; hingegen am Ende der Hochkonjunktur bereits 20 Prozent! Japans Geld war bei Kriegsschluss um 10 Prozent überwertet; es fiel während dieser Periode um 15 Prozent und zeigt bereits ein Disagio. Für einen Dollar mußte man bei Kriegsschluss in New-York 5.97 französische Francs bezahlen. Ende März aber bereits 13.40 Francs. Für Italien sind die betreffenden Zahlen 6.36 und 19.60. Das italienische Geld ist bereits auf den vierten Teil seines nominellen Goldwertes gesunken! Die deutsche Mark aber auf den achtzehnten Teil!

Dieser Sturz der Valuta drückt sich in einer entsprechenden grösseren Erhöhung des Preisniveaus in den betreffenden Ländern aus und führt zu den bekannten Erscheinungen der Valuten- und Warenspekulation, welche dieser Konjunkturperiode in der ganzen Welt, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und einigen neutralen Ländern, den Stempel aufdrückt! Es wurden riesige Gewinne gemacht, aber die Produktion selbst verfiel, das Defizit der Staatshaushalte stieg ins ungeheure, die Arbeiterschaft verelendete.

Den Parallelismus des Valutasturzes mit der Preiserhöhung zeigen folgende Zahlen:

Grosshandelsindexzahlen:

	Deutschland Statistisches Reichsamt	Frankreich Stat. general.	Italien Bacchi
Durchschnitt 1918	216	263	409
März 1920	1.455	April 591	April 679
Kurs des Dollars 30. Okt. 1918	3·30[1]	5·47	6·36
25. März 1920	1·35	13·40	19·60

Je höher der Dollarkurs, desto höher die Preise! Jede Preisbildung wird zur Spekulation!

Betrachten wir nunmehr einzelne Repräsentanten der verschiedenen ökonomischen Gruppen. Deutschland. Am

[1]) 30. Oktober 1919 (erste Zeichnung nach dem Kriege).

ausgeprägtesten zeigt sich die Tatsache, dass die Nachkriegskonjunktur bloss eine Spekulationskonjunktur war, in Deutschland. Während die Preise innerhalb eineinhalb Jahren auf das siebenfache stiegen, innerhalb dieses Zeitraumes aber je nach dem Schwanken der Valutakurse mit hundert Prozent des Friedenspreises monatlich hin und her schwankten, ging die Produktion zurück. Die Kohlenförderung fiel von 261 Millionen Tonnen im Jahre 1918 auf 210 Millionen im Jahre 1919; erhöhte sich im Jahre 1920 wieder auf 252 Millionen (von 67·8 Prozent der normalen Produktion, im Jahre 1919, auf 75·7 Prozent). Aber die erzwungenen Kohlenlieferungen an die Entente machten die wirtschaftliche Lage unhaltbar. Die Hälfte der Fabriken lag wegen Kohlenmangel still. Die Arbeitsleistung verringerte sich weiter. Der Lohn hielt nicht Schritt mit der Teuerung. Arbeiterschaft und Beamtenstand verelendeten. Riesige Streiks und Aufstände zeigen den ergebnislosen Kampf des Proletariats um die Verbesserung seiner Lebenshaltung: es streikten im Jahre 1919 mehr als 5 Millionen Arbeiter; die verlorenen Arbeitstage wurden amtlich mit 47 Millionen angegeben. (Stat. Jahrbuch, 1920.) Der Notenumlauf stieg während dieser Periode mit über 20 Milliarden Mark auf das Doppelte des Standes bei Kriegsschluss. Die Schulden des Staates vermehrten sich mit zirka 40 Milliarden! Die Konjunktur war eine Ausverkaufskonjunktur: die Reste des inländischen Gütervorrates wanderten nun um einen Spottpreis ins Ausland. Der Ernteertrag 1919 zeigt einen weiteren sehr starken Rückgang gegenüber 1918 (zirka 10 Prozent).

Frankreichs Wirtschaftslage hat sich in dieser Periode scheinbar gehoben: aber bloss durch die Zwangslieferungen Deutschlands. Eine innere Stärkung der Wirtschaft ist nicht vorhanden. Die Kohlenproduktion fällt von 26 Millionen Tonnen 1918 auf 22 Millionen 1919, auf 25 Millionen 1920. Bis Herbst 1920 dauerte der Kohlenmangel.

Um die Wiedergutmachungen eintreiben zu können, hält Frankreich ein Heer von 800.000 Mann in Waffen. Die Kosten dieses Heeres belasten das Budget Frankreichs mit vielen Milliarden. Die Einnahmen des Staates deckten nicht einmal die Hälfte der Ausgaben. Die Staatsschuld stieg bis Ende Dezember 1919 auf die Summe von 220 Milliarden Francs, war daher viel grösser als jene des besiegten Deutschland (190 Milliarden Mark). Der Notenumlauf erhöhte sich im Verlaufe des Jahres 1919 um weitere 7 Milliarden. Die Teuerung schritt ihrem Höhepunkt entgegen.

Eine Besserung der Produktion zeigt sich erst im Jahre 1920: vor allem stieg die Weizenernte auf 62 Millionen Doppelzentner, was zwar noch mit 25 bis 30 Prozent hinter

den Vorkriegsdurchschnitten bleibt, aber gegenüber den Kriegsjahren eine beträchtliche Besserung ist. Aehnlich bei anderen landwirtschaftlichen Produkten. Auch im auswärtigen Handel zeigt sich eine Besserung; der Einfuhrüberschuss fiel im Jahre 1920 auf 13 Milliarden Francs. Die Lage Italiens und Belgiens ist derjenigen Frankreichs analog, nur wurde die Wirtschaft Italiens durch die heftigere Arbeiterbewegung geschwächt.

England ist das einzige europäische kriegführende Land, welches sich während der Hochkonjunktur merklich erholt hat. Zwar stieg die Produktion auch hier nicht in allen Zweigen. Die wichtigsten Daten sind die folgenden in Millionen:

	Weizen Doppelzentner	Kohle Tonne	Eisen Tonne	Stahl Tonne	Schiffbau 1000 Francs
1918	25·—	231	9·2	9·5	1.348
1919	21·—	233	7·4	7·9	1.620
1920	15·5	229	8·1	9·0	2.056

Wir sehen, mit Ausnahme des Schiffbaues ging die Produktion in den Hochkonjunktur-Jahren nicht über die Produktion des letzten Kriegsjahres hinaus und blieb bei den grundlegenden Gütern: Kohle und Eisen hinter der Friedensproduktion ganz erheblich zurück. (1913 Kohle 292 Millionen Tonnen, Eisen 10·4 Millionen Tonnen.) Die individuelle Arbeitsleistung zeigt im Kohlenbergbau eine rückläufige Bewegung: alle Kapitalisten der anderen Produktionszweige klagen ebenfalls. Riesige Streiks hemmen die Produktion!

Dagegen hat sich England während dieser Zeit staatsfinanziell ziemlich konsolidiert, hat die Steuerschraube sehr straff angezogen[1]) und das Defizit des Staatshaushaltes beseitigt, freilich mit Hilfe der Summen, welche aus der Veräusserung von Kriegsgütern einfloss (zirka 300 Millionen Pfund Sterling). Immerhin ist England der einzige kriegführende Staat, dessen Staatsschulden sich seit dem Kriege vermindert haben.[2])

---

[1]) Nach den Feststellungen der Entente-Sachverständigen beträgt die gesamte Steuerlast pro Kopf und Jahr:

England	Pfund Sterling	17/0
Frankreich	„	5/16
Deutschland	„	2/11

Interessant ist, dass das Einkommen in England einer viel stärkeren Besteuerung unterliegt, als in den Kolonien.

Es betrug die Einkommensteuer bei einem Jahreseinkommen von:

Pfund Sterl.	England	Südafrika	Australien	Kanada	Neuseeland
250	Pf. St. 13½	nichts	4½	10	nichts
800	„ „ 141¾	25½	60	32	58¼
800 unerarbeitetes	„ „ 165¾	25½	78	32	58¼

[2]) Die Staatsschuld Englands betrug: 8079 Millionen Pfund Sterling am 31. Dezember 1919 und 7644 Pfund Sterling am 31. März 1921. („Economist", 23. April 1921.)

Die Valutakurse zeigen in London während dieser Periode folgende Entwicklung:

	Paris	Italien	Schweiz	New-York	Bombay	Berlin	Stockholm
					7. August 1919		
21. X. 1918	26·06	30·31	23·97	4·76½	1/5 27/32	74	16·73
31. III. 1920	57·75	80·60	22·02	3·87	2/4 1/16	279	18·—

Wir sehen, wie die Valuta aller europäischen kriegführenden Staaten England gegenüber in dieser Periode sich entwertete; wie andererseits die Valuta Englands 20 Prozent von ihrem Werte gegenüber dem Dollar verloren hat.

Die englische Industrie hat in dieser Periode der steigenden Preise ungeheure Profite gemacht, die zum Teil erst in den Bilanzen des Jahres 1920 zum Ausdruck kamen.[1]) Besonders die Kohlenindustrie und die Schiffahrtsgesellschaften wucherten die fremden Länder völlig aus.

Die Vereinigten Staaten haben sich während dieser Periode weiter zur wirtschaftlichen Vormacht der Welt entwickelt. Hier hatte sich nicht nur der Profit der Kapitalisten, sondern auch die Produktion erhöht. Dies beweisen folgende Zahlen:

Die Produktion betrug in Millionen:

	Kohle Tonnen	Eisen Tonnen	Baumwolle Ballen	Weizen Tonnen	Petroleum Barrel	Seeschiffe in 1000 Ton.	Automobile Stück
1913 . . .	517	31·5	14·9	—	248	276	
1914 . . .	466	23·7	15·1	258	265	200	892.000
1918 . . .	615	39·5	11·6	242	356	3.033	1,153.600
1919 . . .	494	30·6	12·2	310	378	4.075	1,974.000
1920 . . .	600	31·4	13·2	202	442	2.746	2,350.000

Wir sehen das Anschwellen des Schiffbaues, der Petroleumausbeute und der Automobilindustrie; hingegen bleibt die Eisenerzeugung beträchtlich hinter der Kriegszeit zurück. Die Baumwollernte hat den Friedensstand noch nicht erreicht. Auch die Vermehrung des Viehstandes ist eine minimale; bei Pferden sogar ein Minus von 1918 auf 1920; die Weizenernte ist schwankend, die Maisernte hingegen steigend. Immerhin scheint es sicher, dass sich das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten in dieser Periode gehoben hat.

[1]) Die englischen Baumwollspinnereien schütteten im Jahre 1920 25·11 Prozent Dividende im Durchschnitt aus. („Manchester Guardian" vom 27. Januar 1921.) Die Schafwollindustrie hatte im Jahre 1919 nach den Feststellungen des „Central Profiteering Com." 59·4 Prozent reinen Profit, nach Abzug der Kriegssteuer noch 39·05 Prozent. Die Riesenprofite der Kohlenbergwerke sind allgemein bekannt.

Dem abwärtsgehenden Europa gegenüber zeigt sich dies vor allem darin, dass eben in dieser Periode die Valuten aller Länder Europas auf dem amerikanischen Markte einen kolossalen Preissturz erfuhren. Bei Beginn dieser Periode: 31. Oktober 1918, zeigte von den europäischen Valuten nur die Italiens ein bedeutenderes Disagio; zirka 23 Prozent (die Valuta der feindlichen Staaten wurde noch nicht notiert), die englische und die französische hatten ein unbedeutendes Disagio, die Valuta der neutralen Länder sowie diejenige Japans standen auf pari oder hatten ein Agio!

Am Ende dieser Periode aber (31. März 1920) war die französische Valuta auf 40 Prozent ihres Goldwertes gefallen, die italienische auf 25 Prozent und alle neutralen Valuten zeigen ein Disagio von 10 bis 20 Prozent! Hierin drückt sich die Tatsache aus, dass die Volkswirtschaft Europas während der „Hochkunjunktur"-Periode durchaus nicht gesund wurde.

Wir wollen nur noch bemerken, dass auch in der Hochkonjunktur der Vereinigten Staaten die Spekulation eine grosse Rolle spielte. Laut den Daten des „Comptrollers of Currency" betrug die Gesamtsumme der Kredite aller amerikanischen Banken

30. Juni 1919 . . . . 25.086 Millionen Dollar
30. Juni 1920 . . . . 30.892 „ „

Hierzu bemerkt ein hervorragender amerikanischer Kapitalist, G. E. Roberts, Vizepräsident der „National City Bank of New York", dass diese zuschüssige Riesensumme von 6 Milliarden Dollar spekulativen Zwecken gedient haben müsse, da die Produktion sich nicht erhöht hatte und, wie er sagt, sich auch nicht erhöhen konnte, da ohnehin alle Maschinen liefen und alle Arbeiter beschäftigt waren. — Wir würden darin bereits den Beginn der Krise sehen; zuschüssiges Geldkapital war nötig, weil die Waren in der Zirkulations-Sphäre stockten.

Das statistische Material, welches uns für diese Periode über die aussereuropäischen Länder zur Verfügung steht, ist nicht genügend, um eine so kurze Periode gut kennzeichnen zu können. Wir wollen nur bemerken, dass die Konjunktur in diesen Gebieten einen stark spekulativen Charakter hatte[1]) und dass der erste Ansturz zur Krisis von den asiatischen Ländern ausging, wo der Silberpreis zusammenbrach und hierdurch der Absatz der europäischen und amerikanischen Waren erschwert wurde.

[1]) Eine interessante Schilderung über die Spekulation in der japanischen Baumwollindustrie in dieser Periode gibt das „Journal of Board of Trade", 2 Dezember 1920. Grosse Vorräte zu teuren Preisen aufgehäuft. Preissturz 50 Prozent. Spinner, Rohbaumwollehändler, Garnhändler, Garnexporteure, Weber, Stoffhändler und Exporteure miteinander verbunden. Regierung eilt mit 40 Mill. Yen zur Hilfe um einem allgemeinen Zusammenbruch vorzubeugen.

III. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise zeichnet sich vor allem durch ihre Heftigkeit aus: sowohl was die Grösse des Preissturzes, als die ungeheure Zahl der Arbeitslosen, wie auch die geographische Verbreitung anbelangt. Es gibt heute — Russland ausgenommen — keine Ecke der Welt, die nicht von der Krise in Mitleidenschaft gezogen wäre.

Verfolgen wir Entstehung und Gang der Krise geographisch, so finden wir, dass dieselbe in den ökonomisch stärksten Ländern, wie Amerika und Japan, ihren Anfang nahm. Während in Mitteleuropa die vorhandenen Produktionsmittel wegen Mangel an Kohle und ungenügenden Transportmöglichkeiten unbenützt bleiben, die zur Deckung der vorhandenen Nachfrage nötigen Güter nicht hergestellt werden können, häufen sich in Amerika und Japan bereits die unverkäuflichen Vorräte. Es ist bezeichnend, wann in den verschiedenen Ländern die Grosshandelspreise den höchsten Punkt erreichten.

Vereinigte Staaten	Januar
Japan	März
England, Frankreich, Italien .	April
Kanada, Indien	Mai
Schweden	Juni
Holland	Juli
Australien	August

Die Ziffern für Mitteleuropa besagen nichts, da der Gang der Preisentwicklung durch die sehr starken Schwankungen der Valuta deformiert ist.

Wir können ferner feststellen, dass der Kapitalismus der Krise gegenüber eine sehr starke Widerstandskraft zeigte. Der Geschäftsgang in der englischen Textilindustrie zum Beispiel war schon im Frühjahr 1920 schleppend, Asien kaufte fast nichts mehr[1]): aber die hohen Preise hielten sich noch ein halbes Jahr fast auf voller Höhe; erst im Oktober setzte der grosse Preissturz ein! Und die Kleinhandelspreise setzten ihre Aufwärtsbewegung noch monatelang fort, nachdem die

[1]) Siehe die Wochenberichte des „Economiste".

Grosshandelspreise bereits fielen.[1]) Die Konsumenten waren von der Kriegszeit her gewohnt, dem Kaufmann jeden Preis zu zahlen, den er verlangte!

Die starke Widerstandskraft des Kapitals zeigt sich auch darin, dass sich zwar die Konkurse vermehrt haben, aber von den grossen Banken und hochkapitalistischen Unternehmungen ist fast kein einziges zum Fallen gekommen. Diese Widerstandskraft des Kapitals hat ihren Grund darin, dass die Organisation des Kapitals sich seit Kriegsbeginn fast vollständig ausgebaut hat. Die Vereinigung der Unternehmungen in grosse Trusts, ihre fast restlose Einordnung in die Konzerne der Grossbanken knüpften dieselben so eng aneinander, dass kein Glied herausbrechen durfte, sollte nicht das ganze Gebäude zusammenstürzen.

Die Ursachen der gegenwärtigen Weltkrise.

Jede kapitalistische Wirtschaftskrise erscheint immer als Ueberproduktionskrise, indem ein Teil der Güter, die produziert wurden, zu solchen Preisen, die noch einen entsprechenden Profit enthalten, nicht absetzbar sind. Die Ueberproduktion ist jedoch fast immer bloss eine relative, nur durch die gegebene Einkommenverteilung verursachte.

Untersuchen wir die Ursachen der gegenwärtigen Krise aus diesen Gesichtspunkten, so finden wir eine absolute, ziffernmässig feststellbare Ueberproduktion an Seeschiffen!

Der gesamte Bestand an Seeschiffen betrug nach Angaben des „Lloyd-Registers“ in 1000 Tonnen:

1914	1919	30. Juni 1920	Englische Schätzung 31. März 1921
49.100	50.900	57.314	59.100

Die Gesamtmenge der zur See zu befördernden Güter hat sich seit 1914 keinesfalls vermehrt. Die Ausschaltung Russlands

---

[1]) Vereinigte Staaten / England (Die Grundlage = 100 hinzugerechnet.)

1920	Vereinigte Staaten: Grosshandelspreise Braadstreets	Vereinigte Staaten: Kleinhandelspreise Bureau of Labour	England: Grosshandelspreise Statist	England: Kleinhandelspreise Cost of living
Januar	227·2!	248	289	225
Februar	226	249	306	230
März	225·2	253	308	230
April	225	265	318!	232
Mai	216·4	272!	306	241
Juni	210	269	301	250
Juli	205	262	299	252
August	195·7	250	298	255
September	184	242	293	261
Oktober	170	225	282	264
November	148	207	263	276!
Dezember	138		243	269

aus dem Weltverkehr, die verminderte Produktion der mittel- und osteuropäischen Staaten, die wachsende Industrialisierung der Kolonialländer haben sicherlich eine Verminderung der Frachten verursacht. Die um ein Fünftel vermehrte Tonnage bedeutet daher wirkliche Ueberproduktion. Daher musste sich, nachdem in den ersten eineinhalb Jahren nach Einstellung des Krieges die während des Krieges liegengebliebenen Transporte erledigt und die Truppen nach Hause transportiert wurden, ein absoluter Ueberfluss an Tonnage zeigen.

Laut Bericht der Hamburg—Amerika-Linie lag März 1921 nicht weniger als 30 Prozent der Welttonnage auf.[1])

Gäb es in anderen Industriezweigen ebenfalls eine absolute Ueberproduktion?

Im Weltmasstabe betrachtet, kaum! In einzelnen neutralen Ländern wahrscheinlich ja!

Während des Krieges, welcher so ungeheuer viel Kriegsmaterial verschlang, wurden in Amerika und den anderen neutralen kapitalistischen Ländern riesige Anlagen zur Produktion von Kriegsmaterial angelegt. Diese Anlagen wurden nach Kriegsende für Friedensproduktion umgestellt (Maschinenfabriken, Möbelfabriken usw.). Der Produktionsapparat wurde auf diese Weise, vor allem in den Vereinigten Staaten, sehr erweitert, und es entstand alsbald eine relative Ueberproduktion an vielen Gütern. Der Inlandsmarkt der Vereinigten Staaten konnte die durch die Umstellung auf Friedensproduktion vermehrte Produktion nicht aufnehmen, vor allem deshalb nicht, weil die Landbevölkerung der Vereinigten Staaten durch den Rückgang der Preise der landwirtschaftlichen Produkte einen grossen Teil seiner Kaufkraft eingebüsst hatte.

---

[1]) Dies machte den ungeheuren Preisfall in den Frachtraten erklärlich.

Die Frachtrate Indien—England betrug:

1914	März 1918	März 1919	März 1921
17/6 sh.	175 sh.	75 sh.	20 bis 22 sh.

Die Entwicklung im Laufe des Jahres 1920 zeigen die folgenden Zahlen.

Die Rate betrug für eine Fahrt in Schilling (Report of the Chamber of Shipping. Econom. 29. Februar):

	Januar	April	Sept.	Dez.	März 1921
England—Laplata	100	150	103	23	
Cardiff—Portsaid	65	75	30	15	
Monatliche Charter	25	20	13	10	6 („Times")

Dabei sind in England noch weitere beiläufig drei Millionen Tonnen im Bau. Auf der Welt sieben Millionen Tonnen.

Was aber die Ausfuhr anbelangt, so hörte der Massenabsatz für die Heere der Entente auf. Die amerikanischen Waren mussten auf dem freien Markt den Wettbewerb mit den Erzeugnissen der europäischen und kolonialen Industrie aufnehmen. Würde Arbeitswert gegen Arbeitswert oder Goldwert gegen Goldwert getauscht, so wäre die Industrie Amerikas sicher Sieger geblieben, denn es produziert alles billiger als die neue Industrie der Kolonien oder die herabgekommene Europas. Aber Kontinentaleuropa hat kein Gold. Und weil sein Produktionsapparat herabgekommen, weil die Produktivität gering ist, hat es keine Güter, welche es den Vereinigten Staaten als Gegenleistung liefern könnte. Kontinentaleuropa braucht alles aus Amerika: Lebensmittel, Rohstoffe, Maschinen, Fabrikate, und hat nichts dafür zu geben. Nur Papiergeld. Und Papiergeld verliert seinen Wert[1]), wenn die Länder, wo dasselbe in Kurs ist, keine Güter dafür verkaufen können. Und es entsteht der eigenartige Zustand, dass die inländische Industrie der Länder mit schlechter Valuta und objektiv teurer Produktion, in Geld ausgedrückt, billiger ist, als die Produkte der amerikanischen Industrie.

Daher relative Ueberproduktion von Gütern in Amerika, Japan und England, welches Kontinentaleuropa gegenüber in der gleichen Lage ist, wie die Vereinigten Staaten ganz Europa gegenüber. Diese relative weltwirtschaftliche Ueberproduktion in den Ländern des „gesunden" Kapitalismus wurde verursacht durch die Unterproduktion in Mittel- und Osteuropa und der Ausschaltung Russlands aus dem Weltverkehr. Die Krise verpflanzte sich dann auf alle neutralen und kolonialen Gebiete. Und weil eben in Mitteleuropa eine ständige Unterproduktionkrise herrscht; weil selbst die vorhandenen Produktionsanlagen infolge von Mangel an Kohlen und Rohstoffen nicht ausgenützt werden können, ist die gegenwärtige Ueberproduktionskrise dort viel weniger fühlbar. Der Preisfall und die Zahl der Arbeitslosen

[1]) Das Disagio gegenüber dem Dollar betrug Ende 1920 in Prozent:

Schweiz	21·2	Norwegen	41·4	Deutschland	94·3
Holland	22·1	Griechenland	61·4	Tsch-cho-Slow.	94·4
Schweden	26·3	Belgien	68·0	Jugoslawien	96·5
England	27·5	Frankreich	69·6	Oesterreich	98·9
Spanien	30·3	Italien	82·1	Ungarn	99·1
Dänemark	41·4	Rumänien	93·5	Polen	99·2

Auffallend ist besonders das hohe Disagio der neutralen Valuten, welche bei Kriegsende auf pari standen, oder ein Agio hatten, wie die spanische und die Schweizer Valuta. Dies bedeutet, dass das neutrale Europa in den Verfall Mitteleuropas miteinbezogen wurde!

ist in Deutschland verhältnismässig viel geringer als in Amerika oder in England.

Wirtschaftskrise und Einkommenverteilung.

Versuchen wir nunmehr die sozialen Wurzeln der Krise zu erfassen. Betrachten wir die Tatsache der Krise aus diesem Gesichtspunkte, so finden wir, dass die Krise bei jenen Gütern einsetzte, die zwar dem Massenkonsum dienen, aber doch nicht absolut unentbehrlich sind: Kleider, Schuhe und Genussmittel. Bei diesen war der Preisfall am heftigsten. Wenn wir z. B. aus den englischen Preisnotierungen — die englische Valuta zeigt in dieser Periode dem Golde gegenüber ein ständiges Disagio von 20 Prozent — zwei Gruppen bilden: I. für die unentbehrlichen Güter und II. für leichter entbehrliche, erhalten wir folgendes Bild:

I. Gruppe. Indexzahlen der unentbehrlichen Güter, beziehungsweise ihrer Rohstoffe

	1. Mai 1920	1. März 1921	1. April 1921	Preissturz seit 1. Mai 1920 in Prozenten
Weizen, engl.	234	239·9	285	+ 21
Weizen, Manitoba	270·5	253·2	246	8
Erdäpfel, engl.	512	336	352	31
Rindfleisch, engl.	240	276	272	+ 13
Zucker, engl.	473·2	405·6	411	13
Butter, dän.	230·7	227	227	1
Roheisen, Cleveland	400	390	300	25
Exportkohlen	567·9	281·5	281·5	51
Petroleum, raff.	305·9	323·5	325·3	+ 8

II. Gruppe. Indexzahlen der entbehrlichen Güter beziehungsweise ihrer Rohstoffe

	1. Mai 1920	1. März 1921	1. April 1921	Preissturz seit 1. Mai 1921 in Prozenten
Reis Nr. 2	510·5	147·4	173·7	65
Tee, indisch	159	134·3	109·6	32
Kaffee	239·1	144·9	126·8	48
Baumwolle, amerik.	379·3	99·9	112·3	70
Wolle, Merino	530·2	116·4	111·6	78
Hemp. New-Zealand	258.3	191·7	187·5	27
Rubber, plantage	94·6	38·4	36·6	61

Wir sehen, dass von den unentbehrlichen Gütern nur die übertrieben in die Höhe getriebene Exportkohle einen wirklich grossen Preissturz erlitt. Weizen, Petroleum und Rindfleisch sogar in die Höhe gingen. Hingegen weisen die

entbehrlichen Güter, beziehungsweise ihre Rohstoffe einen Preissturz bis zu 78 Prozent auf.

Einige dieser Güter haben sogar den Friedenspreis unterschritten, z. B.:[1])

	31. Dez. 1913	28. Februar 1921	24. April 1921	Höchster Preis 1920
Amerikan. Baumwolle	7·14 *d.*	7·13 *d.*	—	32·41
Crossbread Wolle	10 3/4 *d.*	8 1/2 *d.*	—	29·— *d.*
Jute (Tonne)	£ 35/10	£ 32/0	£ 34/—	£ 70/0
Rubber	2 *s.* 4 *d.*	10 3/4 *d.*	10 3/4 *d*	2 *s.* 10 1/2 *d.*
Zinn (Tonne)	£ 169/10	£ 159/15	£ 168/17.16	£ 420/0
Blei (Tonne)	£ 18 3/9	£ 17/10	höher[2])	£ 53/0

Aus diesen Tafeln ergibt sich, dass auch eine relative Ueberproduktion in sozialer Hinsicht vorliegt, d. h.: es werden mehr Güter für den entbehrlichen Massenkonsum produziert als die Arbeiter und Beamten bei ihrem gesunkenen, realen Einkommen kaufen können.

Dieser Ursachenkomplex ist mit dem Verfall der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas im engsten Zusammenhang: diese wenig produzierenden Gebiete sind es, wo die Kaufkraft der weiten Massen, Arbeiter und Angestellten, am stärksten gesunken ist. Die relative Ueberproduktion wird durch die absolute Unterproduktion dieser Gebiete verursacht.

Die Zerstückelung des Weltmarktes.

Wir müssen in diesem Zusammenhang nochmals kurz auf die Zerstückelung des Weltmarktes hinweisen. Im geographischen Sinne: die Auflösung Mittel- und Osteuropas in eine Reihe von kleinen Staaten, die sich gegenseitig absperren und bekämpfen; im wirtschaftlichen Sinne: in den Kolonialländern enstanden während des Krieges neue Industrien, welche nunmehr schwer gegen die neueinsetzende Konkurrenz der industriellen Weltmächte zu kämpfen haben: die Krise in den Kolonialländern ist — neben dem Sturze der Preise aller Rohstoffe — auf diesen Umstand zurückzuführen. Die einzelnen Länder trachten nunmehr, ihre eigene Industrie zu schützen. Eine neue Periode des Hochschutzzolles setzt ein.[3]) In vielen Ländern gibt es sogar Ausfuhrzölle! Die Vorteile der

[1]) Verschiedene Nummern der „Times".

[2]) Die Notierungen dieser wie auch der vorhergehenden Tafel zeigen, daß der tiefste Preisstand überschritten zu sein scheint.

[3]) Das Freihändler-England hat seine hohen Zölle gegen deutsche Farben und Instrumente, sein Anti-Dumping-Gesetz. Frankreich hat die Zölle um 300 Prozent erhöht. Auf dem Gebiete der österr.-ungar. Monarchie sind jetzt 10 neue Zoll-Linien. Indien hat den Zoll auf englische Waren auf 11 Prozent erhöht. u. s. w.

weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung, ja der Weltmarkt selbst, hören auf.

Hierzu kommt das ungeheure Disagio und die grossen Schwankungen der Valutakurse! Jede kapitalistische Kalkulation wird zu einer Valutaspekulation![1]) Die kleinen neutralen Länder mit ihrer hohen Valuta und ihrer für den Weltbedarf eingestellten Industrie, z. B. die Schweiz, Schweden, leiden daher am schwersten unter der Krise! Absolute Unterproduktion und relative Ueberproduktion sind zum Teil durch dieses Zerfallen des Weltmarktes verursacht.

Die Ausdehnung der Krise und die Arbeitslosigkeit.

Die Ausdehnung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise erstreckt sich auf alle Gebiete der kapitalistischen Welt und hat überall eine grosse Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Der Tatsache entsprechend, dass die Krise am heftigsten in den stärksten kapitalistischen Ländern auftritt, gibt es verhältnismässig die meisten Arbeitslosen in England, Amerika und Japan, während in Mitteleuropa die Arbeitslosigkeit geringer ist. Die Ueberproduktionskrise hat es möglich gemacht, dass die an Unterproduktion leidenden Gebiete die zur Ingangsetzung der Produktion nötigen Kohle und Rohstoffe erhalten. So erhielt z. B. die Alpine Montan-Gesellschaft in Deutsch-Oesterreich Frühjahr 1921 soviel Koks aus der Tschecho-Slowakei, dass sie nach jahrelangem Stillstand neue Hochöfen anblasen konnte, zu einer Zeit, als in England und Amerika die Hochöfen nach der Reihe stillgelegt wurden!

Die Zahl der Arbeitslosen in den verschiedenen Ländern können wir als bekannt voraussetzen. Auch die Tatsache, dass die amtlichen Ziffern nur beiläufig die Hälfte der wirklich Arbeitslosen enthalten.[2]) Was den Gang der Arbeitslosigkeit anbelangt, so haben wir detaillierte Daten nur für England und Deutschland. In England haben wir in den Gewerkschaften in der ersten Hälfte 1920 eine Prozentzahl zwischen 0·9 und 2·9, also „normal“: die grosse Arbeitslosigkeit beginnt im Oktober im Zusammenhang mit dem Streik

---

[1]) Einige Beispiele für die Schwankungen der Kurse auf dem Londoner Markt innerhalb des letzten Jahres:

Für 1 £	31. März 1920	2. Juni	1. Okt.	31. Dez.	31. März 1921
Mark, deutsch	279	149	213·50	258	245·50
Mark, polnisch	637·50	570	900	2.200	3.275·00
Frank, französisch	57·75	47·20	51·88	59·72	56·10
Lire	80·62	65·62	83·60	101·75	95·85

[2]) „Nach den bisherigen Schätzungen erhalten nur etwa die Hälfte der tatsächlich Erwerbslosen die Unterstützung“, schreibt die „Industrie- und Handelszeitung“ vom 23. Februar 1921; ähnlich „Reichsarbeitsblatt“! In England dürfte das Verhältnis besser sein.

der Kohlenarbeiter: 5·3 Prozent, und erhöht sich dann wie folgt: 3·7, 6·1, 6·9, 8·5, 10 Prozent. Die amtliche Ziffer für April kennen wir noch nicht; dieselbe wird infolge des allgemeinen Streiks der Kohlenarbeiter noch bedeutend höher sein. Von den 12 Millionen der Arbeitslosen-Versicherung unterliegenden Arbeitern in England waren im März nach den amtlichen Daten 11·3 Prozent arbeitslos! Die Arbeitslosigkeit geht mit dem Preissturz parallel, d. h. mit der Entwicklung der Krise selbst. In Deutschland zeigt die Arbeitslosigkeit einen starken Zusammenhang mit dem Valutakurs: bessert sich der Kurs der Mark, so stockt die Ausfuhr und die Arbeitslosigkeit wird grösser. Aehnlich steht dies in den anderen Staaten mit sehr schlechter Valuta. Verhältnismässig sehr hohe Ziffern von Arbeitslosen zeigen die neutralen Staaten mit vollwärtiger Valuta. (Schweiz 25. Januar 1921 amtlich 43.554 voll, 88.689 teilweise Arbeitslose.) Auch scheint es festzustehen, dass die Kapitalisten Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen haben, ohne dass die Absatzstockung dies erzwungen hätte, um die Arbeiter den Lohnherabsetzungen gefügig zu machen.

Die Zahl der Vollarbeitslosen in den kapitalistischen Ländern kann im April 1921 auf mindestens 10 Millionen geschätzt werden. (Vereinigte Staaten 3,500.000, England 1,500.000, Deutschland 500.000 amtlich.) Hierzu kommen die „kurze Zeit" Arbeitenden, deren Zahl nicht viel kleiner sein mag. In der Textilindustrie der ganzen Welt ist die Arbeitszeit verkürzt. Die „International Federation of Cottonspinners" hat eine internationale Aufnahme über die Arbeitszeitverkürzungen der Baumwollindustrie im Halbjahr, endend Januar 1921, veranstaltet. Es wurde die Arbeitszeitverkürzung auf völligen Stillstand aller Spindeln umgerechnet; es ergab sich, dass von 26 Wochen des Halbjahres die Spinnereien stillstanden.

Wochen à 48 Arbeitsstunden:

England	6	Belgien . .	7½
Frankreich . . .	2½	Schweiz .	1½
Deutschland . . .	7½	Polen . .	10
Italien	1	Oesterreich	10½
Tschecho-Slowakei	13½ (!)	Japan . .	13 (?)
Spanien	4·7	Indien . .	keine

Vereinigte Staaten: Von 36,000.000 standen Ende Dezember 6,000.000, Ende Januar 1921 4,540.000 still.

Wir sehen, die relative Ueberproduktion hat überall zu einer absoluten Verminderung der Produktion geführt!

Die Lasten der Krise haben vor allem die

Arbeiter zu tragen: Arbeitslosigkeit, Herabsetzung der Geldlöhne, was in den meisten Fällen, da bei den Kleinhandelspreisen der Preissturz nur verspätet und in vermindertem Masstabe erfolgt, eine Herabsetzung des realen Standards bedeutet. Dies leitet uns hinüber zur Frage: wie hat sich die reale Lebenshaltung des Proletariats während und nach dem Kriege gestaltet?

IV. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft seit Kriegsausbruch.

Es wäre eins der wichtigsten Dinge, festzustellen, ob und in welchem Masse die reale Lebenshaltung des Proletariats sich seit Kriegsbeginn gebessert oder verschlechtert hat. Die vorhandenen Daten geben nur ein unklares und widersprechendes Bild. Es müsste das Verhältnis der Geldlöhne zu den Kosten der Lebenshaltung in verschiedenen Zeitpunkten festgestellt werden. Nun besitzen wir wohl für verschiedene Länder fortlaufende Berechnungen der Kosten der Lebenshaltung; deren Richtigkeit wird aber sowohl von den Arbeitern als von den Arbeitgebern angezweifelt. Was aber die Lohnsätze und deren Veränderung anbelangt, sind die Zahlen so widersprechend, dass dieselben nur mit grösster Vorsicht zu benutzen sind [1]) Mit diesen Kautelen wollen wir die Lage in den einzelnen Ländergruppen untersuchen.

1. Deutschland und die mitteleuropäischen Staaten.

Es braucht keinen Beweis, dass die Lage der Arbeiterschaft in Deutschland, Polen, Deutschösterreich, Ungarn usw. sich während des Krieges stark verschlechtert hat. Wichtiger ist, dass sich auch in der Hochkonjunkturperiode hierin nichts geändert hat.

Nehmen wir Beispiele aus Deutschland. Daten der Denkschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: „Die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiter und die Beschlüsse der Pariser Konferenz".

Die durchschnittliche Steigerung betrug nach der Aufnahme der Gewerkschaften von 1914 bis Ende 1920:

---

[1]) Die beste, wenn auch sehr grobe Methode zur Vergleichung der Lage der Arbeiterschaft ist der Vergleich des Konsums an Massengütern: Brot, Fleisch, Zucker, Kaffee, Tee, usw. Nur erscheinen diese Daten immer sehr verspätet und sind für die Kriegsperiode durch die besondere Verpflegung der Armee minder brauchbar!

bei den Löhnen		bei den Lebenshaltungskosten	
		Berechnung der Gewerkschaften	Calver Index
Für 1,4 4.851 Arbeiter . .	9 fach		
„ 817.706 „ . .	6·5 „	15·5 fach	14·7 fach
„ 37.496 „ . .	4·2 „		

„Die Löhne der deutschen Arbeiter müssten doppelt so hoch sein, wenn sie ihnen auch nur das bescheidene Mass der Lebenshaltung wie vor dem Kriege ermöglichen sollten" ist die Schlussfolgerung der Gewerkschaften.

Zu demselben Ergebnis kommt der berühmte Statistiker Kuczynski sowohl für 1919 als für 1920. Er schreibt („Das Existenzminimum", Seite 30):

„Unter Einbeziehung aller in der Reichsstatistik nicht berücksichtigten lebensnotwendigen Ausgaben (Bekleidung, Wäschereinigung, Hausrat, Fahrgeld, Steuern usw.) kam ich für den Februar 1920 zu einem Existenzminimum von insgesamt 254 Mark. Demgegenüber ergab die Reichsstatistik als durchschnittlichen Wochenverdienst des erwachsenen männlichen Arbeiters in Gross-Berlin:

Baugewerbe	175 Mark
Glas- und keramische Industrie . .	171 „
Lederindustrie	199 „
Industrie der Oele und Fette . . .	160 „

Der Verdienst war also, ähnlich wie im August 1919, um etwa ein Viertel geringer als die Kosten des Existenzminimums."

Natürlich mangelt es nicht an Klopffechtern der Bourgeoisie, die zu beweisen versuchen, dass die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter sich im Kriege und nach dem Kriege gebessert hat. Aber ist es überhaupt nötig, die Verelendung des deutschen Proletariats durch statistische Daten zu beweisen? Ist dies nicht ohnehin offensichtlich in der schlechten Kleidung, in der allgemeinen Abmagerung, in der von jeder Krankenkasse wiederholten Feststellung des Ueberhandnehmens der Tuberkulose und der Krankheiten im allgemeinen? Weiss nicht jederman, dass die Kleider, die Wäsche, die ärmlichen Habseligkeiten des deutschen Arbeiters zu den wucherischen Bauern aufs Land wanderten? Doch: Wir wollen einige Zeugen anführen:

Der englische Politiker Charles Roden Buxton und seine Gattin Dorothy Franzes Buxton haben sich mitten im Ruhrkohlendistrikt, in Essen, in der Familie eines deutschen Berg-

arbeiters einlogiert und während der Zeit ihres Aufenthaltes bis ins kleinste die Lebenshaltung der Familie geteilt. Aus ihrem Bericht im „Labour Leader“ teilt die „Rote Fahne“ folgendes mit:

„Sternstrasse 7 ist die Adresse, aber mehr Rauch als Sterne ist aus den Fenstern zu sehen. Herr Duda ist Kohlenhäuer. Im Jahre 1910 verdiente er durchschnittlich 30 Mark die Woche. Jetzt verdient er 300 Mark. Die Preise sind etwa um das 20 fache gestiegen, sodass, was er damals für 30 Mark kaufte, jetzt 600 Mark kostet. Er kann mit anderen Worten nur die Hälfte von dem kaufen, was er damals kaufte. Dies gibt einen ungefähren Masstab der Aenderung in der Lebenshaltung, die in ganz Deutschland vor sich gegangen ist. Andere Leute sind schlechter daran, weil sie grössere Familie haben und weniger sparsam sind. Man muss auch bedenken, dass die Bergleute jetzt besser bezahlt sind als alle anderen Arbeiterarten und wenig von Arbeitslosigkeit getroffen sind. Dudas gaben uns auf unser Ersuchen genau das, was sie für sich selber hatten. Das Frühstück bestand stets aus Schwarzbrot mit sehr wenig Schmalz bestrichen und sogenanntem Kaffee. Die Brotration ist ein halbes Pfund täglich. Unser Wirt nahm vier dünne Schnitten mit sich in die Grube. Die Hauptmahlzeit war das Mittagessen nach seiner Rückkehr von der Schicht. Mit Ausnahme der Sonntage, wo wir Fleisch hatten, bestand es aus Kohl und Kartoffeln oder Erbsen und Kartoffeln, jeden Tag mit gelegentlich einem winzigen Schnittchen Wurst und mit Brot und Kaffee. Das Abendessen wurde gewöhnlich aus dem Uebriggebliebenen vom Mittag bereitet und bestand aus Bratkartoffeln oder Kartoffelpuffern, und an ein oder zwei Tagen gab es dazu ein wenig Gerstensuppe oder gekochten Reis. Butter bekamen wir natürlich nicht zu sehen,

Der Mangel an Wäsche war noch schlimmer als der an Nahrung. Wir besuchten eine ganze Anzahl von Familien in deren Wohnungen; keineswegs besonders nach Armut auserwählte. Auf unser Ersuchen zeigten sie uns ihre Sc ränke und Schubladen und wir fanden sie so gut wie leer. Hunderte von Bergleuten sind jetzt auf das „Einhemdsystem“ heruntergekommen. Sie gehen Sonnabend abend zu Bett und können nicht aufstehen, ehe das eine Hemd gewaschen und getrocknet ist. Was die Kinder betrifft, so können sehr viele unter ihnen einfach nicht zur Schule gehen, weil sie keine Unterwäsche haben.

Und doch geht diese langsame Zermahlung des deutschen Volkes, die der Versailler Vertrag mit solchem Erfolg zustande bringt, ohne jede Sensation vor sich. Die Leute fallen nicht

auf der Strasse um; sind sie müde und krank und ihre Kleider in Fetzen, so bleiben sie in den Arbeitspausen zuhause oder legen ihre Wege zur Arbeitsstätte so unauffällig als möglich zurück. Sind die Kinder schwach oder ohne Schuhe und Hemden, so werden sie daheim behalten."

Und der der Mehrheits-soz.-dem. Partei angehörende Regierungspräsident von Düsseldorf, Dr. Grützner, erklärte im Dezember 1920 öffentlich:

„Seit Monaten gehen Kinder meiner Beamten in Düsseldorf ohne Hemd zur Schule." („Frankf. Zeitung", 29. Dezember.)

Hunderte ähnlicher, nicht kommunistischer Aeusserungen könnten wir anführen! Und ebenso schlecht sind die Verhältnisse in Polen, Deutsch-Oesterreich, Ungarn, Rumänien usw.

2. Die Ententeländer.

Ueber Frankreich und Italien besitzen wir kein zusammenfassendes Material über die Erhöhung der Löhne. „Le Populaire" vom 23. Oktober 1920 gibt Zahlen über die Lohnsteigerung von zehn Gruppen der Metallarbeiter von Frankreich. Die prozentuelle Steigerung betrug 275 bis 440 Prozent. Die Grosshandels-Indexziffer betrug: Januar 489, April 591, November 463. Es wäre demnach eine sehr starke Verschlechterung des Standard eingetreten.

Das französische Arbeitsministerium gibt Daten über die Lohnsteigerung der Kohlenarbeiter. („Wirtschaft und Statistik", № 1.)

	Nordbecken		Kanalbecken		Loirbecken		Großhandels-Preis-Index
		Prozent		Prozent		Prozent	Durchschnitt des Jahres
1913	6·20	100	4·13	100	4·06	100	100
1914	6·34	103	5·59	135	4·85	120	103
1918	13·17	213	11·77	285	10·27	250	341
1919	16·77	270	15·03	360	14·12	345	358

Diese Zahlen zeigen ebenfalls eine Verschlechterung der Lebenshaltung. Auch der allgemeine Eindruck aller Beobachter ist der, dass die Lage der Arbeiterschaft sich auch in Frankreich und Italien verschlechtert hat.

England. Nach der „Labour Gazette" zeigen die auf den englischen Werften gezahlten Löhne vom 4. August 1919 bis 31. Dezember 1920 durchschnittlich folgende Steigerung (für eine volle Arbeitswoche, die 1914 53, beziehungsweise 54 Stunden, 1920 47 Stunden umfasste):

	Zunahme in Prozenten
Giesser	121
Former	122
Arbeiter im Maschinenbau . . .	209

	Zunahme in Prozenten
Plattenleger	123
Nieter	131
Arbeiter im Schiffbau	204

Der Cost of Living-Index zeigt im Dezember eine Teuerung von 169 Prozent. Im Durchschnitt also eine Verschlechterung. Dabei war im Schiffbau grösste Hochkonjunktur.

Laut „ Manch. Guard." vom 23. März 1921 erhöhte sich der Lohn in Prozenten über das Niveau 1914 = 100.

Eisenbahner, gewöhnliche	270 Prozent
Eisenbahner, höhere	140 „
Bauarbeiter bei Taglohn	225 „
Bauarbeiter bei Wochenlohn	190 „
Kohlenarbeiter	160 „
Maschinenbauer	145 „
Schiffsbauarbeiter	144 „
Cost of Living-Index im März 1921	141 „

Die reale Lebenshaltung hätte sich hienach durch den starken Preisrückgang seit Oktober 1920 verbessert. Die Bourgeoisie sorgte durch gleichzeitig einsetzende Lohnreduktion, dass die Lage der Arbeiter sich nicht verbessere!

	Löhne der Bergarbeiter Zuschlag zum Friedenslohn	Labour Gazette-Index Teuerung über den Friedenspreis
	in Prozenten	
15. Mai 1915	15½	20
1. Dez. 1915	20½	35
März 1916	25½	35 bis 40
Juni 1916	29	45
Febr. 1917	33½	65 bis 70
Sept. 1917	56	80 bis 85
Juni 1918	77½	100

„Erst nach dem Kriege wurden die Löhne etwas höher als die Teuerung, und dann auch nur für eine sehr kurze Zeit." („Daily Herald", 20. März 1921.)

Im ganzen scheint es, dass die Lebenshaltung der Arbeiter Englands während dieser Periode mit der Teuerung nicht ganz Schritt gehalten hat.[1])

Neutrale Länder. Es stehen uns nur einige Daten zur Verfügung.

Dänemark. Amtliche Zahlen. Erhöhung der Kosten der Lebenshaltung bis Januar 1921 264 Prozent. Steigerung

[1]) Interessant ist, daß während der Hochkonjunktur die Zahl der amtlichen Paupers erheblich zunahm: Es gab Paupers in England und Wales im September 1918 446.600, im Dezember 1919 483.148; im Juli 1920 494.300, im November 1920 542.000.

der Stundenlöhne für drittes Viertel 1920 296 Prozent, Steigerung der Wochenlöhne für drittes Viertel 1920 228 Prozent. („Reichsarbeitsblatt", 31. März 1921.)

Schweden. Lohnsteigerung nach Angabe der Arbeitgeber von 1914 bis 1. Januar 1921 185 bis 190 Prozent. Lohnsteigerung nach Angabe des Metallarbeiterverbandes von 1914 bis 1. Januar 1921 159 Prozent. Steigerung der Gesamtkosten der Lebenshaltung (amtlich) von 1914 bis 1. Januar 1921 171 Prozent. („Reichsarbeitsblatt", 31. März 1921.) Es scheint sich wenig geändert zu haben.

Holland. Lohnsteigerung städtischer Arbeiter in Rotterdam (amtlich) von 1912 bis 1920 195 Prozent, städtischer Strassenkehrer 270 Prozent und städtischer Zimmerleute 165 Prozent. Graphische Industrie, Kollektivvertrag: Maschinensetzer von 1. Februar 1914 bis 1. Januar 1921 206 bis 272 Prozent, Buchdrucker 221 bis 336 Prozent, Buchbinder 215 bis 354 Prozent. Metallindustrie, Amsterdam, Stundenlohn von 1910 bis 1920, 1. Jänner bis Juni 167 Prozent; Wochenlohn 112 Prozent. („Reichsarbeitsblatt", 31. März 1921.) Steigerung des Grosshandelspreisindexes („Central statistiell office") seit 1913: Januar 1920 193 Prozent, Dezember 1920 134 Prozent. Es würde sich im Durchschnitt eine Verbesserung des Standards ergeben.

Die Vereinigten Staaten scheinen der einzige Staat zu sein, in welchem sich eine Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft während des Krieges mit einiger Sicherheit feststellen lässt. Auch die Analyse der wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, welche wir früher gaben, macht dies wahrscheinlich.

„The Labour Market Bulletin" von Dezember 1920 gibt die durchschnittlichen Verdienste der Arbeiter im Staate New-York:

	Ganzes Jahr 1913	1920	Oktober 1920	November	Dezember
	100	222	228	226	223
U. S. Bureau of Labour Index Gesamtkosten d. Lebenshaltung	100	—	225	207	201·4

Laut Angaben der Eisenbahngesellschaften (!) ist der Lohn aller Angestellten zwischen 1914 bis 1920 um 134 Prozent gestiegen; die Kosten der Lebenshaltung um 94 Prozent. Verlässlicher scheinen die Ausweise der United Steel Cp. zu sein, über ihre eigenen, zirka 250.000 Köpfe zählenden Arbeiter. Die Durchschnittsbezüge aller Angestellten betrugen: [1])

[1]) „Weltwirtschaftliches Archiv" Juli 1920, Seite 42.

	Pro Kopf u. Tag	Pro Jahr Dollar	U. S. Bureau of Labour Index d. Preise
1913	2·92	905	100
1914	2·97	905	99
1915	3·01	925	100
1916	3·36	1042	123
1917	4·16	1296	175
1918	5·38	1685	196
1919	6·17	1902	214
	Steigerung in Prozenten		
1913 bis 1919	108	111	114

Die Lebenslage der Arbeiter des Stahltrusts hat sich nach diesen pünktlichen Daten durchaus nicht gebessert!

Indessen, verlässliche Kenner der Lage, unsere Genossen, sind der Ansicht, dass die amerikanische Arbeiterschaft im allgemeinen während des Krieges über ihren Standard verdient, sogar etwas erspart hat: dies macht ihr möglich, die gegenwärtige schwere Arbeitslosigkeit durchzuleben.

Wir verzichten darauf, weitere Daten anzuführen. Wir wollen nur auf den Zusammenhang der Krise mit der Lebenshaltung der Arbeiter hinweisen. Die Unterproduktion in Mitteleuropa hatte eine starke Verschlechterung der Lebenslage des Proletariats — und eine noch stärkere des Beamtentums — zur Folge gehabt. Diese grossen Konsumentenschichten müssten ihren Verbrauch an irgendwie entbehrlichen Gütern: Schuhe, Kleider, Möbel, Hausgerät, Bücher usw. auf ein Minimum beschränken. Daher ging die Krise und der Preissturz von diesen Produktionszweigen aus. „Die Käuferstreik-Bewegung", die ganz Europa erfasst hatte, ist der als soziale Massenbewegung auftretende Ausdruck der ökonomischen Tatsache der Kaufsunfähigkeit.

V. Die Arbeitsleistung seit Kriegsbeginn.

Durchblättern wir die Berichte der kapitalistischen Gesellschaften während des Krieges und während der Hochkunjunktur, so finden wir die immer wiederkehrende Klage wegen dem mangelnden Arbeitswillen und geringer Arbeitsleistung der Arbeiter.[1]) Es wäre sehr interessant, festzustellen, wie sich in Wirklichkeit die Arbeitsleistung während des Krieges und seither gestaltet hat. Daten, besonders für den Bergbau, gibt es. Aber wir müssen uns im klaren darüber sein, dass die Arbeitsleistung nicht nur von der Arbeits-

[1]) Einige Beispiele geben wir später.

kraft und dem Arbeitswillen der Arbeiter, sondern auch von der Art der technischen Ausrüstung abhängt. In den Ländern, wo der Kapitalismus leistungsfähig war, wurde der Produktionsapparat verbessert und hiedurch — unabhängig vom Arbeitswillen der Arbeiter — die Leistung erhöht. In den verfallenden Ländern hingegen verschlechterte sich der Produktionsapparat, was die Leistungen der Arbeit hinderte. Mit diesem Bedenken müssen wir die folgenden Zahlen betrachten.[1])

Leistungen der amerikanischen Kohlenarbeiter in der Bithumen-Kohlengewinnung:

	Zahl der Arbeitstage pro Jahr	Jahresausbeute pro Kopf in Tonnen	Tagesleistung pro Kopf in Tonnen
1913	232	837	3·61
1914	195	734	3·71
1915	203	794	3·91
1916	230	896	3·90
1917	243	915	3·77
1918	252	968	3·84

Leistungen der englischen Kohlenarbeiter, in Tonnen pro Jahr und Kopf:

	Alle Arbeiter	Süd-Wales			
1913		243	1920 I. Quartal	207	
1915	270		II. „	193	
1918		221	III. „	198	
1919		184	IV. „	163	(Streik)
1920	200	174			

Leistungen der deutschen Kohlenarbeiter pro Tag und Kopf:

	Ruhrgebiet	Oberschlesien
1913	380	145
1918	329	139
1919	230	86
1920	289	106

Leistungen der französichen Arbeiter pro Tag und Kopf aller Arbeiter[2]):

1913	695	1916	610	1918	564
1914	668	1917	634	1919	448

Wir sehen: Vereinigte Staaten Aufstieg, Europa kontinuierlicher Abstieg. nur in Deutschland 1920 kleine Besserung. Von einer Annäherung an die Vorkriegsleistung ist in Europa nirgends etwas zu sehen. Aehnlich steht es in jenen Produk-

[1]) Aus „Economiste", „Times" und anderen englischen Quellen.
[2]) „Wirtsch. und Staat", Jahrg. I, Heft 1.

tionszweigen, die sich statistisch schwerer erfassen lassen. Die Unterproduktionskrise Europas beruht zum Teil auf der geringen Leistung der Arbeiter, welcher neben dem mangelnden Willen, unter kapitalistischen Bedingungen sich anzustrengen, auch auf die Verschlechterung der Produktionsmittel und die ungenügende Ernährung der Arbeiter zurückzuführen ist.

VI. Konsolidierung oder Verfall des europäischen Kapitalismus seit dem Kriegsende?

Von den Erscheinungen der spekulativen Hochkonjunktur geblendet, erklären die Anhänger der II½ Internationale, der Kapitalismus Europas sei auf dem Wege einer neuen Konsolidierung. Und sie fordern das Proletariat auf, durch angestrengte Arbeit diesen Wiederaufbau zu beschleunigen.

Konsolidiert sich der europäische Kapitalismus wirklich? Es gibt Zeichen der Konsolidierung und es gibt Zeichen eines weiteren Verfalles. Wir wollen versuchen, dieselben gegeneinander abzuwägen.

Zu den Konsolidierungserscheinungen rechnen wir vor allem als wichtigstes Moment: das wiedergefundene Selbstbewusstsein der herrschenden Klassen Mitteleuropas. Während Ende 1918 und im Jahre 1919 die Bourgeoisie betäubt, in Furcht gejagt war, ihr Kapital durch Verschiebungen ins neutrale Ausland rettete, fühlt sich dieselbe von neuem als Herrn organisiert die Wirtschaft, schliesst sich zu noch grösseren Trusts zusammen, lehnt sich an das englische, französische und amerikanische Kapital an, macht Geschäfte auf Jahrzehnte; kurzum, richtet sich auf einen weiteren, langen Bestand des Kapitalismus ein. Und sie versucht, durch Organisierung von Klassenarmeen auch die Arbeiter zu zwingen, an der Unerschütterbarkeit des Kapitalismus zu glauben.

Fragen wir, ob der materielle Produktionsapparat sich seit dem Kriege ebenfalls gebessert hat, so ist hierauf schwer Antwort zu geben. Wenn wir die Geldzahlen der neuen Kapitalanlagen betrachten wollten, so müssten wir auch in dieser Beziehung einen Fortschritt konstatieren! Diese Zahlen sind aber sehr schlechte Stützen: erstens ist der Wert des Geldes auf ein Bruchteil gesunken; zweitens werden Kriegsprofite kapitalisiert, das Kapital verwässert. Wir müssten Daten über die Naturalform des Produktionsapparates haben. Solche besitzen wir nur spärlich. Der Bestand an Seeschiffen hat sich stark vermehrt: dies ist reale Akkumulation. Hingegen ist die Bau-

tätigkeit aine minimale gewesen, weder Wohnhäuser, noch Eisenbahnen wurden in grösserem Masstabe neuerbaut. Die Wohnungsnot ist in allen Grosstädten schrecklich. Der Zustand des rollenden Materials der Eisenbahnen ist in Deutschland, Polen, Oesterreich, Ungarn, Rumänien usw. noch immer sehr schlecht. Was die Produktionsmittel im engerem Sinne anbelangt, so wissen wir, dass ganze Fabriken aus Mitteleuropa nach den neutralen Staaten, aus Europa nach den Kolonien verschoben wurden. Gewesene Kriegsmittelfabriken wurden zwar auf Friedensproduktion umgestellt, aber von einer ausgedehnteren Akkumulation kann keine Rede sein. Eine solche wäre schon deshalb schwer möglich gewesen, weil die Produktion der wichtigsten Güter sich überhaupt nicht, oder nur in geringem Masse erhöht hat und vom Vorkriegsniveau noch sehr weit ist, wie wir dies bereits mit Zahlen belegt haben! Wird aber wenig produziert, so kann eine grosse reale Akkumulation unmöglich stattfinden!

Die Verfechter der Konsolidierung des Kapitalismus berufen sich mit Vorliebe auf die bessere Gestaltung der Aussenhandelsbilanz der europäischen Länder. Die Handelsbilanz Englands ist im Jahre 1920 tatsächlich bereits normal: der Einfuhrüberschuss wird durch Frachtgewinne und politische Einnahmen gedeckt, jene Frankreichs und Italiens hingegen hat sich seit Kriegsende wenig gebessert.[1]) Deutschland veröffentlicht bis jetzt keine Daten; und die Daten der anderen mitteleuropäischen Länder sind auch schlecht vergleichbar. (Aenderungen der Grenzen der Geldeinheiten, des Geldwertes). Eine entschiedene Besserung zeigt sich auf diesem Gebiete nicht. Die Zahlen des ersten Quartals 1921 zeigen infolge der Krise ein sehr starkes Zusammenschrumpfen des Aussenhandels, nicht nur dem Werte, sondern auch dem Quantum uach in fast allen Ländern.

Die Grundtatsache bleibt aber doch, dass ganz Europa, England mitgerechnet, ein riesiges Passivum der Handelsbilanz zeigt, also nicht im wirtschaftlichen

[1]) Die Mehreinfuhr betrug in Milliarden:

	Frankreich Francs	Grossbritannien in Mill. Pfund Sterl.	Italien Lire
1918	17·6	783 8	11·7
1919	21·1	662 8	10 6
1920	13·0	378 8	8·1

(Daten aus „Wirtschaft und Stat." Nr. 3 und aus „Economiste".)
Eine Besserung zeigt sich in Frankreich und Italien in der Zusammensetzung des Aussenhandels; es wurden mehr Rohstoffe importiert und mehr Fertigfabrikate ausgeführt!

Gleichgewicht ist. Dies war wohl auch vor dem Kriege mit Westeuropa der Fall. Aber damals deckten die Profite der in den aussereuropäischen Gebieten und in Russland angelegten Kapitalien, die Schiffahrtsgewinne und die Gelder der Auswanderer das Defizit. Das Kolonialkapital ist aufgebraucht, Schiffahrtsgewinne hat nur England und Europa ist mit 15 bis 20 Milliarden Dollar an die Vereinigten Staaten verschuldet!

Gebessert haben sich die Staatsfinanzen der Ententeländer; aber nur England hat ein defizitloses Budget. Frankreich baut seine Staatsfinanzen ganz auf die deutsche Kriegsentschädigung auf und erhält ein Heer von 800.000 Mann! Der Staatshaushalt der besiegten Länder, Polen hinzugerechnet, zeigen von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat grössere Ausfälle![1])

Keine Besserung zeigt sich im Geldwesen, wieder England ausgenommen. Die Vermehrung des Papiergeldes geht in den besiegten Ländern unaufhaltsam weiter. Deutschland, Deutsch-Oesterreich, Polen geben monatlich Milliarden neues Papiergeld aus.

In der „Konsolidierungsperiode" Ende 1918 bis Ende 1920 stieg der Banknotenumlauf in Milliarden:

Frankreich	von	30·25	auf	37·9
Deutschland	„	22·18	„	63·58
Italien	„	9·22	„	22·26
Oesterreich	„	35·58	„	75·(?)

Keine Besserung ist in den Valutaverhältnissen eingetreten. Daten gaben wir schon an anderer Stelle. Die englische Valuta hat sich Amerika, daher dem Golde gegenüber mit einem Disagio von zirka 20 Prozent stabilisiert. Aber alle anderen Valuten, auch die neutralen, zeigen während der „Konsolidierungsperiode" eine fortschreitende Verschlechterung.

---

[1]) Wir geben eine interessante Zusammenstellung der „Annual Review" der „Times", 28. Januar 1921. Natürlich werden die wirklichen Defizite viel grösser sein. Die Tafel gibt die prozentuelle Deckung der voraussichtlichen Staatsausgaben durch die Einnahmen im Budgetjahr 1920.

England	119·7	Süd-Afrika	73·2
Tschecho-Slowakei	108·1	Kanada	68·0
Britisch-Indien	98·2	Schweiz	62·1
Norwegen	90·0	Deutschland	53·5
Vereinigte Staaten	89·7	Portugal	49·9
Niederlande	82·6	Griechenland	46·9
Schweden	8 ·4	Frankreich	44·6
Japan	78.2	Australien	44·4
Spanien	76·6	Polen	44·1
Belgien	42·8	Italien	42·5

Wir haben diese Skizze einer Analyse damit begonnen, dass als Gewinn für die Konsolidierung des Kapitalismus das wiedergefundene Selbstbewusstsein der herrschenden Klasse, der feste Wille zur weiteren Aufrechterhaltung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu buchen sei. Andererseits aber hat sich während dieser Zeit auch der revolutionäre Wille der Massen entwickelt, der Widerstand gegen die Wiedererstarkung des Kapitalismus; bewusst bei den Kommunisten, in der Form des revolutionären Kampfes um die Erhöhung des Standardc bei den grossen Massen. Zahl und Ausdehnung der Arbeitskonflikte waren niemals so gross, als in dieser „Konsolidierungsperiode". Und es ist schwer, von einer Konsolidierung des Kapitalismus zu sprechen, wenn innerhalb eines halben Jahres zwei Kohlenarbeiterstreiks sind; wenn englische Arbeiter die Pumpen zur Sicherung der Kohlengruben nicht in Gang setzen lassen, wenn englische Arbeiter gegen den Willen der Gewerkschaftsführer in Streik treten.

Der Glaube an die Unerschütterlichkeit der kapitalistischen Weltordnung ist aus der Seele der Massen entwichen. Dies ist das Wichtigste. Eine Klassenherrschaft kann nur bestehen, solange die Unterjochten an ihre Unerschütterlichkeit glauben. Nehmen wir all dies in Betracht, so können wir konstatieren, dass der europäische Kapitalismus sich nicht nur nicht konsolidiert hat, sondern dass der Verfall weiter geht. Die heftige Wirtschaftskrise, welche gegenwärtig die ganze kapitalistische Welt erschüttert, ist die Folge der chronischen Unterproduktionskrise, des Verfalls von Mitteleuropa, welcher Verfall auch die Ententestaaten und die kleinen neutralen Staaten mitreisst. Die ganze kapitalistische Welt muss krank werden, wenn sich in seinem Herzen, in Europa, ein Seuchenherd befindet.

VII. Es gibt keinen Ausweg.

Wir fanden die Besonderheit der gegenwärtigen Krise darin, dass die gegenwärtige relative Ueberproduktion nicht einfach eine Folge der Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft ist, sondern eine Folge der Veränderungen, welche der Krieg im Aufbau der Weltwirtschaft verursachte. Die Krise wurde verursacht durch den Verfall der Wirtschaft Mittel- und Osteuropas, durch die chronische Unterproduktion in diesen Gebieten. Dies und die Industrialisierung der Kolonialgebiete während des Krieges machte es den Vereinigten Staaten, Japan und England unmöglich, für ihre Waren Absatz auf dem Weltmarkt zu finden.

Lassen sich diese Krisenursachen beseitigen?

Die relative Ueberproduktion ist der wesentliche Bestandteil jeder Krise im Kapitalismus. Es ist immer das Vor-

handensein von Warenmengen, die bei der gegebenen Einkommenverteilung zu profitablen Preisen keinen Käufer finden können, welches diesen Schein der Ueberproduktion hervorruft.

Wie wurde diese Ueberproduktion bisher beseitigt?

Sie wurde überwunden: 1. für die bereits produzierten Mengen durch einen Preissturz, welcher die Gesamtmenge der auf den Weltmarkt gebrachten Güter auf jene Preissumme herabsetzte, welche dem „gesellschaftlich notwendigen Bedürfnis" entsprach; 2. für die Zukunft durch Verbilligung der Produktionskosten, indem durch technische Neuerungen die Produktivität der Arbeit gehoben, die Arbeitsleistung erhöht, die Produktionskosten verringert, die Preise für eine Zeit der Kauffähigkeit angepasst werden; 3. bei den grossen Monopolen in der allerneuesten Phase des Kapitalismus durch einfache Einschränkung der Produktion, bis der Markt die überflüssig produzierten Waren langsam aufbraucht.

Sind diese Auswege für den Kapitalismus auch heute noch gangbar?

Der Preissturz ist da. Wird aber auch die Verbilligung der Produktion möglich sein?

Für Kontinentaleuropa nicht!

Die Herabsetzung der Produktionskosten ist möglich entweder durch Verbesserung und Erneuerung des sachlichen Produktionsapparates oder durch Erhöhung der individuellen Arbeitsleistung der Proletarier bei unverändertem sachlichen Produktionsapparat. Ersteres setzt eine starke, reale Akkumulatiou voraus, d. h. vom jährlichen Wertprodukt der Gesellschaft muss ein grösserer Teil als gewöhnlich dem individuellen Konsum entzogen und zur Vergrösserung des technischen Produktionsapparates verwendet werden.

Wer soll aber auf seinen Anteil verzichten?

Die Kapitalisten sagen, die Arbeiter!

Die Arbeiter sollen mehr leisten, aber nicht mehr konsumieren! Aber die Arbeiter Europas sind hierzu nicht geneigt. Das Proletariat Europas ist nicht mehr jene geduldige Masse, welche die kapitalistische Gesellschaftsordnung mit all ihren Entbehrungen für etwas unwandelbar Festes angesehen hat. Das Proletariat Europas hat im Krieg seinen eigenen Wert kennen gelernt. Die herrschende Klasse der kriegführenden Länder appellierte ja täglich an seine Opferwilligkeit. Das Proletariat hat jahrelang Waffen gehandhabt. Es hat gelernt, mit Waffen in der Hand sein Leben kämpfend aufs Spiel zu setzen. Es ist nicht länger geneigt, ruhig zu entbehren. Es will sich nicht nur keine neuen Ent-

behrungen auferlegen, um den Wiederaufbau des Produktionsapparates für das Kapital zu ermöglichen, es fordert eine Erhöhung seiner Lebenshaltung. Eine Erhöhung nicht nur der gegenwärtigen Lebenshaltung, sondern auch eine über die Friedenszeit hinausgehende.

Wir sehen: Die Forderung der Arbeiter nach einer erhöhten Lebenshaltung steht in einem unlösbaren Widerspruch mit dem Interesse der kapitalistischen Produktion, welches die Erneuerung des sachlichen Produktionsapparates durch eine starke Akkumulation fordert.

Aber vielleicht könnten die Herren Kapitalisten ihre Lebenshaltung herabsetzen, keine Luxusgüter konsumieren, sondern den Wiederaufbau der Produktionsmittel betreiben! Es gibt einige kapitalistische Wortführer, die dies von der Bourgeoisie fordern (Ratenau). Auch wurde die Einfuhr von Luxusgütern in verschiedenen Ländern eine zeitlang verboten. Aber die Tatsache steht fest, dass die Bourgeoisie ihren persönlichen Anteil an den Gütern des Lebens nicht verkürzt hat; im Gegenteil, der Luxus ist heute in Europa grösser als je: die „neuen Reichen", die Schieber und Spekulanten, prassen und schwelgen mit dem leicht erworbenen Verdienst ärger als je.

Die andere Lösung wäre: die Proletarier sollen bei derselben Standart mehr produzieren. Um den sachlichen Produktionsapparat erneuern zu können, um hiedurch eine spätere Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft zu ermöglichen, soll das Proletariat — mehr arbeiten. Aber das Proletariat ist hiezu ebenfalls nicht geneigt! Die Arbeitsleistung hebt sich nicht und die Kapitalisten aller Länder Europas, England mit inbegriffen, sind voller Klagen über die geringe Arbeitsleistung.[1])

[1]) „Als der Arbeitstag verkürzt wurde, wurde vorausgesetzt, dass die Leistung dieselbe oder eine höhere sein wird. Es trat das Gegenteil ein: die Leistung pro Mann und Stunde wurde geringer...." (Rede des Präsidenten des Vickers Electric Comp) „Manchester Guardian", 21. März 1921 „Die Arbeitsleistung ist in dem letzten halben Jahre so gefallen, das niemand vernünftigerweise hätte erwarten können." (Rede des Präsidenten von Davis and Comp. „Times", 21. März 1921.) „Es kann kein Zweifel über die schändliche Wirkung der enorm erhöhten Arbeitslöhne und der gleichzeitigen stark gefallenen Rate der Produktion in allen Industrien bestehen." (Präsident d. Reliance Fuel Comp., „Economist". 5. März 1921.)

Der „Report on Cotton Manifactures" beschuldigt die Gewerkschaft, dass dieselbe die Arbeitsleistung verringert, um die Zahl der Arbeitslosen nicht zu vermehren (Economist, 5. Mart 1920).

„Es besteht kein Zweifel, dass die englische Industrie ernstlich an der Unterproduktion leidet. Diese ist allgemein, und ist vor allem dem Glauben der Arbeiter geschuldet, dass die Verringerung der Leistung ihnen nützlich sei." („Economist", 19. Februar 1921.)

Wir könnten ungezählte weitere Beispiele geben.

Die verständigsten Wortführer des Kapitalismus sehen diese unhaltbare Lage klar. Sie sehen, dass die Weltwirtschaft auf kapitalistischer Basis, wenn überhaupt, nur so gesunden könnte, wenn die überflüssigen sachlichen Produktionsmittel der Vereinigten Staaten dem verarmten Mitteleuropa zur Verfügung gestellt werden und der sinnlose Versuch, die Wirtschaft Frankreichs, Belgiens und Italiens auf Kosten Deutschlands aufzubauen, aufgegeben wird. Aber jeder Versuch in dieser Richtung blieb erfolglos. Die Vereinigten Staaten sollten ihre Forderung an die Ententeländer erlassen; dann könnte England das gleiche tun: Frankreich, seiner drückenden auswärtigen Schuldenlast ledig, sollte seine Forderung an Deutschland auf ein vernünftiges Mass reduzieren. Und die Ententemächte sollten durch einen grossen Kredit den Wiederaufbau des sachlichen Produktionsapparates in den besiegten Ländern Mitteleuropas möglich machen. (Normann Angell, Keynes.) Aber die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten hat den Vorschlag Englands — die wechselseitige Erlassung der Kriegsschulden — glatt abgelehnt. Gesprochen und beraten wurde über Kreditvorschläge sehr viel, aber geschehen ist bisher gar nichts. Und Frankreich fährt fort, durch Besetzung immer neuer Gebiete, durch Zollgrenzen und 50 Prozent Zollaufschläge Deutschland, das relativ gesundeste Land des mitteleuropäischen Verfallgebietes, zugrunde zu richten.

Die Sozialdemokraten der II. und der II½-Internationale versuchten, als sie noch an der Regierung waren, durch Sozialisierung und Planwirtschaft den Verfall des Kapitalismus aufzuhalten, einen friedlichen Uebergang (!) zum Sozialismus zu bewerkstelligen. Die Bourgeoisie liess sie gewähren, solange sie sich nicht stark genug fühlte, unmittelbar den Kampf mit dem Proletariat aufzunehmen. Als aber Orgesch organisiert war, konnten Noske, Scheidemann, Kautsky gehen. Und die schönen Sozialisierungs- und Planwirtschaftspläne endigten insgesamt im Papierkorb.

Ist es aber nicht möglich, Russland und die besiegten Länder ganz fallen zu lassen, und der Wirtschaft der hochkapitalistischen Länder durch die Entwicklung der Kolonialländer die nötige breite Unterlage zu schaffen? Es ist ein Gedankengang, der in gewissen Kreisen Amerikas sehr populär ist. Die fortwährenden Revolutionen haben Europa in den Augen der amerikanischen Kapitalisten diskreditiert! Sie wollen von Europa nichts mehr wissen!

Ist diese Lösung möglich?

Die von Weissen bewohnten Kolonialgebiete sind an Bevölkerungszahl viel zu klein, als dass sie Mitteleuropa und

Russland ersetzen könnten. [1]) Aber es gibt zwei grosse Volksmassen, die in dem Kapitalismus intensiver einbezogen werden können: Indien und China! Jedes mit 3—400 Millionen Einwohner! Reiche Länder. Gewaltige Ausbeutungsmöglichkeiten! Aber um sie ausbeuten zu können, müssen dieselben erst dem Kapital im allgemeinen unterworfen werden. Die Produktionsmittel müssen vom Arbeiter getrennt, die Arbeiter zu Proletariern gemacht und sie an die Arbeitsdisziplin des Kapitals, an bessere Arbeitsleistung gewöhnt werden. Dies erfordert aber lange Zeit, 2 bis 3 Generationen. Vorläufig ist die Warenproduktion und der Konsum der nicht in der eigenen Wirtschaft erzeugten Güter in diesen Ländern viel zu klein, um Mitteleuropa und Russland am Weltmarkt ersetzen zu können.

Ohne Mitteleuropa ist der Weltmarkt für die hochkapitalistischen Länder zu eng. Die Unterproduktion Mitteleuropas muss daher, wenn auch eine vorübergehende Besserung eintritt, nach sehr kurzer Zeit die gegenwärtige Wirtschaftskrise von neuem reproduzieren. Die Zeiten der besseren Konjunktur werden immer kürzer, die der Krisen immer länger und intensiver; immer mehr Länder werden in den Verfall mit hineingezogen, immer weitere Kreise wird die revolutionäre Bewegung des Proletariats ziehen, bis nach langen Kämpfen die soziale Revolution siegen wird.

„Am Ende dieser Krise steht die Auflösung der ganzen Gesellschaftsordnung, je nach dem Verlauf der Krise, je nach dem Temperament der Masse, in einem Lande früher, in dem anderen später. Aber überall muss die soziale Revolution das Ende sein . . .“ Wir glauben, dieser Auffassung des kapitalistischen Nationalökonomen W. Federn voll beistimmen zu können. Es gibt keinen Ausweg aus dieser Krise, wenn nur der revolutionäre Wille der Vorkämpfer des Proletariats nicht erlahmt!

VIII. Vom kommenden Weltkrieg.

Während des Kampfes, den das Proletariat Europas mit dem Kapital in den nächsten Jahren durchkämpfen wird, werden auch die drei imperialistischen Grossmächte: die Vereinigten Staaten, England und Japan ihren Kampf um die Weltherrschaft untereinander auskämpfen müssen: Sie werden, den Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft gemäss, diesem

[1]) Die weisse Bevölkerung dieser Gebiete ist beiläufig:
Kanada 8 Millionen, Mittel- und Südamerika 30 bis 40 Millionen, Australien 10 Millionen.

Kampf nicht ausweichen können. Durch die Ausschaltung Russlands und den Verfall Mitteleuropas ist der Weltmarkt für diese imperialistischen Weltmächte zu enge geworden. Sie müssen mit den Waffen entscheiden, wer der Herr sein soll!

Der Kampf hat bereits begonnen. Der angreifende Teil sind hierbei die Vereinigten Staaten. Dieselben haben sich während des Krieges wirtschaftlich zur stärksten Macht der Welt entwickelt.[1]) Und die Grossbourgeoisie Amerikas, die jetzt in der Person Hardings am Ruder ist, ist nicht geneigt, sich in der Ausbeutung des Weltmarktes durch das maritime und politische Uebergewicht Englands beschränken zu lassen.

Bereits werden die Differenzen zwischen England und Japan einerseits, den Vereinigten Staaten andererseits immer häufiger und schärfer. Die Vereinigten Staaten verwahren sich gegen das Monopol Englands auf die Ausbeutung des Petroleums in Mesopotamien! Scharfe Reden im Senat weisen darauf hin, dass England von den Vereinigten Staaten billig amerikanisches Petroleum bekommt, während es in Asien den Schiffen der Vereinigten Staaten das Petroleum sehr teuer verkauft.[2]) England wird beschuldigt, ein Weltmonopol auf alles Petroleum ausserhalb der Vereinigten Staaten zu erstreben, beziehungsweise zu besitzen. Immer öfter wird in amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften die Möglichkeit eines Krieges mit England erörtert. Andererseits protestierten die Vereinigten Staaten gegen die Entscheidung des „Völkerbundes" — welcher durch das Fehlen der Vereinigten Staaten, Deutschlands und Russlands zu einem Weltherrschaftsinstrument Englands geworden ist — welcher die Insel Jap im Stillen Ozean Japan zuspricht. England ist erbittert über den industriellen Wettbewerb der Vereinigten Staaten, welcher England in der allerjüngsten Zeit sogar aus seiner ein Jahrhundert alten Monopolstellung

---

[1]) Im Jahre 1920 war der Anteil der Vereinigten Staaten an der Weltwirtschaft nach den Angaben Garrys am „Amunal Meeting of the Iron and Steal Institute". („The American Empire" by Scottnearing, Seite 187.)

6 Prozent der Gesamtbevölkerung der Welt.
7 Prozent der Oberfläche der Erde.
Von dem Weltbedarf produziert die Union:

20	Prozent	Gold	60	Prozent	Aluminium
25	„	Weizen	60	„	Kupfer
40	„	Stahl und Eisen	60	„	Baumwolle
40	„	Blei	66	„	Petroleum
40	„	Silber	75	„	Mais
50	„	Zink	85	„	Automobile.
52	„	Kohle			

[2]) Siehe meinen Artikel über Amerika in Nr. 17 der „Kommunistischen Internationale".

am Weltkohlenmarkt zu verdrängen beginnt.[1]) Auch die Weigerung Amerikas, in ein Arrangement in betreffs der Kriegsschulden der Alliierten einzutreten, hat in England schwere Misstimmung hervorgerufen.

Und schon wird auch offen zum Kriege gerüstet! Das Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten ist so ausgedehnt, dass in einigen Jahren die englische Flotte um die Hälfte überflügelt sein wird. Kaders für ein Landheer von mehreren Millionen Menschen werden gebildet. Die Versuche mit der Herstellung neuer Mordwerkzeuge, vor allem giftiger Flüssigkeiten und Gase, werden energisch fortgesetzt. Der Panamakanal soll befestigt, die Forts die stärkste Artillerie der Welt erhalten („Frankfurter Zeitung", 31. Dezember 1920).

General R. Lee Bullard, Kommandant der I. Division der amerikanischen Exped.-Armee in Frankreich 1918, erklärt in einem Vortrag im Republikanischen Klub, dass Amerika, da es auf keinen Krieg vorbereitet war, während des Krieges unter englischem Protektorat stand, britische Truppen standen zwischen den amerikanischen und dem Feind, bis sie sich eingeübt hatten! Dies darf sich nicht wiederholen: Amerika muss ein schlagfertiges Heer haben. („Times", 21. Februar 1921.) Senator Mac Cormick, engster Freund Hardings, kündigt im Senat die Fortsetzung der Rüstungen an, in Rücksicht auf die japanischen Rüstungen. „Amerika muss seine Position behalten". („Daily Herald", 19. Februar 1921.) Es sind dieselben Argumente, welche vor dem Kriege in Deutschland üblich waren. Der Wettbewerb um den verengerten Weltmarkt und das Interesse der im Krieg zu hoher Macht gelangten Kriegsindustrie zeitigen die nämliche Politik.

Der kommende Krieg wird, wenn die proletarische Revolution nicht früher siegt, die Zerrüttung des Kapitalismus vollenden. Wie der vergangene Weltkrieg in Russland die Diktatur des Proletariats und in Mitteleuropa den Verfall des Kapitalismus nach sich zog, so wird der kommende Weltkrieg die Zerstörung des Kapitalismus auf der ganzen Welt vollenden.

---

[1]) Die Kohlenausfuhr der Vereinigten Staaten betrug nach

	Frankreich	Italien	Holland	Schweden
	in Tausend Tonnen			
1914	47	776	—	—
1919	532	1633	722	253
1920	3646	2388	2147	1247

Italien hat einen fünfjährigen Lieferungsvertrag mit den Vereinigten Staaten für Kohlen abgeschlossen. Ueberall verdrängt die amerikanische Kohle die englische, trotz der um 20 Prozent höheren Valuta!

Типогр. Интернационала, Путинковский п. 3.

GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.